

# Zur Geschichte der evangelischen Kirchengemeinden des Kirchenkreises Ohlau/Schlesien

( Fortsetzung aus Band 82 (2003), S. 257–282\*

VON HEINZ QUESTER

## MARKSTÄDT (bis 1937: LASKOWITZ)

Andreas WACKWITZ hat 1919 in Ohlau als Broschüre die „Geschichte des Dorfes und der Kirchengemeinde Laskowitz im Kreis Ohlau“ veröffentlicht; ein Exemplar befindet sich im Archiv der Stadt Iserlohn, der Patenstadt von Stadt und Kreis Ohlau. Die Geschichte von Laskowitz ist im Heimatblatt für die Kreise Strehlen und Ohlau von Nr. 1/1959 bis Nr. 2/1960 gekürzt wiedergegeben worden. Soweit am Ende der einzelnen Absätze nichts anderes angegeben ist, wurden die nachstehenden Ausführungen unter II. den genannten Heimatblättern entnommen.

### I.

- a) Laschowicz; Kirche 1389 erwähnt.
- b) Seit 1534 evangelisch.
- c) Laskowitz (Pfarrsitz) war mit Rattwitz 1888 – 1892 pfarramtlich verbunden.
- d) Zur Kgm. gehörten Laskowitz (1398 Ev.), Beckern (491 Ev.), Birksdorf (198 Ev.), Daupe (497 Ev.), Groß Dupine (später Groß Eichau) (293 Ev.), Jeltsch (793 Ev.), Neuvorwerk (397 Ev.), Quallwitz mit Teichvorwerk und Klein Dupine (später Klein Eichau) (354 Ev.), Trattaschine (später Hirschaue) (294 Ev.) und Meleschwitz (später Fünfteichen, Kr. Breslau) (43 Ev.), zusammen 4758 Ev. von 6171 Seelen.
- e) Ev. Schulen in Laskowitz (vier Lehrer), Beckern (zwei Lehrer), Daupe (zwei Lehrer), Jeltsch (zwei Lehrer), Neuvorwerk (ein Lehrer), Quallwitz (ein Lehrer) und Trattaschine (zwei Lehrer).
- f) Pfarrhaus, 1833 erbaut, und Küsterschulhaus.

---

\* Auf Seite 260 ist Anm. 8 wie folgt zu fassen: „F. G. Eduard ANDERS, Historische Statistik der Evangelischen Kirche in Schlesien, S. 323. Breslau 1867.“

Pfarrgrundstück 16 ha Acker (Klasse V/VI) und 12,5 ha Wiese (Klasse VII), Organisten-(Küster-)Grundstück 1,9 ha Acker (Klasse V) und 1,8 ha Wiese (Klasse VII).

- g) Die 1660 fertiggestellte Kirche ist aus Fachwerk gebaut, mit flacher Decke und gestampftem Lehmfußboden; der Turm trug drei Glocken.
- h) Privatpatronat (seit 1630 Graf von Saurma-Jeltsch, kath.) mit 2/3 Bau- last und unbeschränktem Besetzungsrecht.
- i) Obwohl Jeltsch zum Bistum Breslau gehörte, war die Kirche schon 1565 pfarramtlich mit Laskowitz verbunden. 1653 wurde die ev. Kirche in Jeltsch von den Katholischen „rekonziliert“, d. h. geschlossen, und der kath. Geistlichkeit übergeben; die Kirche ist später wohl einem Brand zum Opfer gefallen. Die Jeltscher ev. Bevölkerung, für die bis 1653 jeden 2. Sonntag Gottesdienst in ihrer Kirche stattfand, mußte nun in das 4 km entfernte Laskowitz gehen.
- j) Laskowice Oławskie

## II.

1565 wurde Basilius Briccii vom Brieger Superintendenten zum „Pastor von Laskowitz und Jeltsch“ ordiniert; das bedeutet, daß spätestens in diesem Jahr auch in Jeltsch, das zum Bistum Breslau gehörte, die Reformation eingeführt worden ist. 1632 – 1639 war die Pfarrstelle wegen der Kriegsergebnisse nicht besetzt. 1637 brannte die Kirche ab.

Am 18. Dezember 1649 goß Sebastian Götz in Breslau eine Bronzeglocke von 375 kg Gewicht und mit dem Ton h. Ihre lateinische Inschrift lautete auf deutsch: „Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken.“ Sie trug außer dem Namen des Gießers das Datum des Gusses und den Namen des Pastors Schröter. Der Gutsherr, Wolf Albrecht von Saurma-Jeltsch, stiftete 1656 eine zweite Glocke; sie wurde später beim Guß der von Graf Johann Franz von Saurma 1811 gestifteten großen Glocke mit verwendet.

Erst 1660 war der Neubau der Kirche in Laskowitz fertiggestellt. Es war ein schlichter Fachwerkbau mit einem freistehenden Glockenstuhl, mit flacher Decke, gestampftem Lehmfußboden und roh gezimmertem Gestühl. Anstelle einer Orgel war nur ein sogenanntes Positiv vorhanden. Der Altar stand an der östlichen Stirnseite, an den beiden Längsseiten befanden sich geräumige Emporen. Über dem Sitz der Gutsherrschaft, links vom Altar, hatte man die Wappen der Eheleute angebracht, das Saurma'sche und das Prittwitz'sche.

1672 beanspruchte der benachbarte kath. Pfarrer von Meleschwitz das Dorf Daupe, in dem es noch sechs kath. Familien gab, für seine Parochie. Um 1685/1690 verbot der Abt von St. Vinzenz dem Laskowitzer ev. Pfarrer, Daupener Grund und Boden zu betreten, um dort Tote zu bestatten. Taufen und Trauungen durften aber weiterhin in Laskowitz vorgenommen werden.

Die Zahl der Taufen stieg: 1648 – 1651 waren es im Jahresdurchschnitt 35 innerhalb des Kirchspiels, 1660 etwa 60, um 1690 schon 75. Um 1700 umfaßte die Kgm. Laskowitz die Dörfer Laskowitz, Jeltsch, Beckern, Grüntanne, (Groß- und Klein-) Dupine, Daupe, Quallwitz, Trattaschine, Birksdorf und einige kleinere Ansiedlungen.

1713 sind als Kirchenväter genannt Albrecht Karasch und Balthasar Krusch. Der erste bekannte Schulmeister war 1716 Balthasar Schlich, zugleich Organist. Er erteilte Unterricht in deutschem und polnischem Lesen sowie in Schreiben und Rechnen.

1718 erhielt die Kirche als Geschenk vom Patron Konrad Wenzel von Saurma eine Orgel, die 275 Taler kostete; 1750 erweiterte ein Breslauer Orgelbauer die Orgel um ein weiteres Register: „ein neues Vogelgeschrei“.

Zum Bau des 1725 neben dem Kirch- und Pfarrgrundstück errichteten Schulhauses gab die Kirchengemeinde 100 Taler.

Die Kirchengelder wurden als Hypotheken ausgeliehen, meist auf Rittergüter. 1728 betrug die Klingelbeuteleinnahmen 116 Taler.

1737 verbot der Abt von St. Vinzenz allen Einwohnern von Daupe, auch der ev. Mehrheit, irgendwelche Stolgebühren (Gebühren für kirchliche Amtshandlungen) dem ev. Pastor in Laskowitz zu entrichten. Der seit 1734 in Jeltsch sitzende, kath. erzogene Johann Anton von Saurma verbot seinen evangelischen Untertanen in Jeltsch, Beckern, Neuvorwerk und Grüntanne, Amtshandlungen in Laskowitz ohne Erlaubnis des Meleschwitzer kath. Pfarrers vorzunehmen. Er verweigerte dem Laskowitzer Pfarrer die bisher übliche jährliche Zahlung von 20 Talern und suchte auch den Zehnten und die Stolgebühren dem Meleschwitzer Pfarrer zuzuschlagen. Dadurch wären der Pfarrstelle Laskowitz zwei Drittel ihrer Einnahmen verlorengegangen. Deshalb wehrten sich die betroffenen Dörfer im August 1747 mit einer Eingabe an König Friedrich II. Der Laskowitzer Pfarrer selbst strengte gegen die Jeltscher Grundherrschaft einen Prozeß an, der erst 1755 in letzter Instanz entschieden wurde. Es erging das Urteil, daß der Pfarrer von Laskowitz für die kath. Grundherrschaft und für ihre kath. Untertanen nicht mehr als Parochus zu gelten habe, daß aber alle Evangelischen in den vier Dörfern weiterhin seine Kirchspielkinder bleiben. Damit war der Parochialzwang aufgehoben: Wer katholisch ist, aber in einem

ev. Kirchspiel wohnt, hält sich an den nächstbenachbarten kath. Pfarrer, entrichtet ihm Zehnten und Stolgebühren und läßt alle Amtshandlungen durch ihn vornehmen. Dasselbe gilt umgekehrt für die Evangelischen in kath. Kirchspielen.

1748 brachte man außen an der Kirche eine Sonnenuhr an. Unter ihr stand eine Taufsteinsäule aus Sandstein, vielleicht der einzige Rest, der aus dem Brandschutt der alten Kirche gerettet worden war. Die bei der Sakristeitur befindliche gemauerte und gewölbte Gruft wurde geöffnet und neu eingedeckt; sie enthielt fünf Särge mit dem Erbauer der Kirche und seiner Gemahlin sowie zwei Kindern und einem Enkelkind. 1750 wurde in einer Gruft unter dem Orgelchor Hedwig Wilhelmine von Rumes geb. von Gaftron beigesetzt.

Im Jahr 1754 wurden 6000 Hostien verbraucht.

1759/60 gingen in Laskowitz 31 Knaben und 15 Mädchen, in Jeltsch 19 Knaben und 6 Mädchen und in Beckern 19 Knaben und 7 Mädchen zur Schule; das waren bei weitem nicht alle Kinder. Der Schulunterricht fand von 7 bis 10 Uhr und von 12 bis 15 Uhr statt. Die Nachlässigkeit der Eltern war groß, und die Geistlichen mußten bei den Visitationen ernste Mahnungen aussprechen. Vom Johannistag bis zum Beginn des Winters fand kein Schulunterricht statt, da alle Kinder bei der Ernte gebraucht wurden. Für Jeltsch ist 1753 Lehrer Christian Meltzer, für Trattaschine, das seit 1789 eine eigene Schule hatte, ist 1785 Schulhalter Giller genannt.

1771/72 wurde ein neuer Kirchturm errichtet und das Kirchenschiff so weit verlängert, daß Kirche und Turm miteinander verbunden waren. Der alte Kirchturm, der seit 1711 eine Uhr trug, wurde abgerissen und die alte Uhr in den neuen Turm eingebaut. Die Baukosten betragen 830 Taler; Erbauer war der Kreiszimmermeister Gottfried Poppe. In der Kirche hatten nun bis zu 1000 Personen Platz.

In den Jahren 1779 bis 1781 fanden im Durchschnitt jährlich 57 Taufen, 13 Trauungen und 50 Beerdigungen statt.

1811 wurde die 1656 gestiftete Glocke bei Ernst Gottlieb Moretzky in Breslau umgegossen; sie wog nun als „Große Glocke“ 700 kg, war 0,75 m hoch und hatte einen unteren Durchmesser von 1,05 m. Zu ihrem Ton g und dem h der mittleren Glocke von 1649 erklang die kleine Glocke mit e, 175 kg Gewicht, ebenfalls bei E. G. Moretzky in Breslau gegossen und von dem 1753 in Laskowitz geborenen Johann Kosa im Jahre 1814 gestiftet.

Der Ohlauer Landrat, Herr von Hoverden, leitete am 13. 5. 1822 dem Ev. Konsistorium in Breslau eine anonyme Beschwerde gegen Pastor Bauch wegen ausfälligen Bemerkungen von der Kanzel gegen die katholische Kirche zu. Der Landrat hatte schon früher ähnliche mündliche Be-

schwerden erhalten. Das Konsistorium empfahl in einem Schreiben vom 16. 10. 1822 an Pastor Bauch Vorsicht und Behutsamkeit, um Mißverständnissen vorzubeugen.<sup>100</sup>

1824 schenkte König Friedrich Wilhelm II. der Gemeinde ein Exemplar der neuen Agende mit seiner eigenhändigen Unterschrift, weil sie zu den ersten Gemeinden zählte, die diese neue Agende in Gebrauch nahmen.

1825 wurde das neue Schulhaus in gehöriger Entfernung vom Kirchturm gebaut, weil sich der Turm im Laufe der Jahre gesenkt hatte und einzufallen drohte. Durch das Einziehen neuer Balken und einiger Verklammerungen konnte der Turm wieder standfest gemacht werden. Die Kirchengemeinde gab für den Schulhausbau 500 Taler.

Im Bericht über die Visitation am 14. 2. 1836 wurde unter anderem ausgeführt: „Dem Commissarius ist aufgefallen, ... daß Pastor seine Predigt nicht ganz frei vortrug, sondern bisweilen, obwohl auf eine nicht störende Weise, in das vorliegende Concept blickte.“<sup>101</sup>

In den Jahren 1837/38 wurde das große, geräumige Pfarrhaus von Maurermeister Lehmann aus Oels für 3400 Taler erbaut. Das Bauholz lieferte die Gutsherrschaft als Patron der Kirche; sämtliche eingepfarrten Dörfer leisteten Hand- und Spanndienste.

Am 14. 4. 1841 teilte das Konsistorium der Kgm. mit, daß es keine Einwendungen gegen die Absicht habe, in Laskowitz nur jeden 4. Sonntag „polnische Kommunion“ zu halten, wenn an diesen Tagen der polnische Gottesdienst (einschließlich der Kommunion) *vor* dem deutschen Gottesdienst, d. h. im Sommer um 6 Uhr, im Winter um 7 Uhr, stattfindet und sofern das Patronat und die Kgm. einverstanden sind.<sup>102</sup>

Bei der Visitation am 6.9.1846 wurde festgestellt, daß jeden Sonntag deutscher und alle 14 Tage für die etwa 200 wasserpolnisch sprechenden Gemeindeglieder polnischer Gottesdienst stattfand; das Abendmahl wurde alle vier Wochen in Polnisch gehalten.<sup>103</sup> 1884 war der polnische Gottesdienst eingestellt, weil dafür kein Bedarf mehr bestand.<sup>104</sup>

1849 sind die bisherigen Kirchspieldörfer Marienkranst (später Marienwald) und Clarenkranst (später Klarenwald) zu Groß Nädlitz (später Nädlingen) umgepfarrt worden; alle drei Orte lagen im Kreis Breslau.

---

100 AKTEN KONSIST. (wie Anm. 12), Sign. II/4433.

101 Ebd.

102 Ebd. „Kommunion“ = Feier des Abendmahls.

103 Ebd.

104 HULTSCH (wie Anm. 43), S. 51, und ders., Aus der Geschichte der schlesisch-polnisch sprechenden Gemeinden. In: JSKG Bd. 35 (1956), S. 65.

1850 fand man bei der Pflasterung des Fußbodens eine Gruft unter dem Altar; in ihr ruhte der Stifter der Orgel, Konrad Wenzel von Saurma († 1723), neben seiner Gattin († 1716). 1864 wurde der neue Taufstein vor dem Altar aufgestellt und der von der Decke herabhängende barocke Engel, der das Taufbecken hielt, beseitigt.

Der Superintendent teilte dem Konsistorium am 11.2.1860 mit, daß die 7000 Seelen umfassende Kgm. für einen Pastor zuviel sind; die „Abzweigung der entfernten Gemeinden wäre eine Wohltat.“<sup>105</sup>

1865 waren das Neue Breslauer Gesangbuch und das polnische Gesangbuch nach der Bearbeitung von Chuc in Gebrauch.<sup>106</sup>

Das Konsistorium übermittelte dem EOK am 18. 5. 1870 einen Bericht über die unangemeldete Revision durch Generalsuperintendent Erdmann in Laskowitz bei Pastor Bauch am 24. April, in dem auf den schlechten Gesundheitszustand des Pastors hingewiesen wird. „Die Predigt dauerte nur 25 Minuten.“

Auf Antrag des EOK in Berlin vom 22. 8. 1870 erklärte sich das zuständige Staatsministerium am 17. 9. 1870 mit der Einrichtung eines Vikariats in Laskowitz einverstanden und genehmigte für höchstens fünf Jahre je 300,- Mark. Diese Entscheidung teilte der EOK am 7. 10. 1870 dem Konsistorium in Breslau mit, das mit Schreiben vom 11. 4. 1871 an den EOK den Kandidaten Oscar Johannes Knobloch, der am 12. 4. 1871 in Breslau ordiniert wurde, als Vikar in Aussicht nahm. Ab 1. 6. 1871 war Knobloch in Laskowitz tätig. Der EOK übersandte am 13. 10. 1873 dem Konsistorium eine Beschwerde von Laskowitzer Gemeindegliedern vom September d. J. gegen die beabsichtigte Wahl des Vikars Glatzer zum Pastor. In seiner Stellungnahme vom 22. 10. 1873 führte das Konsistorium u. a. aus, daß der Patron drei Kandidaten vorgeschlagen hat und Glatzer mit 358 Stimmen von 360 wahlberechtigten Gemeindegliedern gewählt worden sei. Glatzer habe Laskowitz seit 1 ¼ Jahr ohne Beschwerde verwaltet; deshalb wurde empfohlen, die Beschwerde abschlägig zu bescheiden. Der EOK lehnte am 11. 11. 1873 den Einspruch ab, weil er unbegründet war.<sup>107</sup>

Bis 1875 durften auf dem ev. Kirchhof Beerdigungen vorgenommen werden; danach gab es einen Kommunalfriedhof.

Auf die Eingabe des Konsistoriums vom 4. 4. 1881 erteilte das Ministerium für geistliche Angelegenheiten am 14. 5. 1881 die Staatsgenehmigung

105 AKTEN KONSIST. (wie Anm. 100).

106 ANDERS (wie Anm. 8), S. 325.

107 AKTEN EOK (wie Anm. 22), Sign. EZA 7/14.810.

zur Anlage eines für die ev. Einwohner des Guts- und Gemeindebezirks Meleschwitz (später Fünfteichen), Kr. Breslau, bestimmten Begräbnisplatzes auf dem von Rittergutsbesitzer Wandrey dort unentgeltlich zur Verfügung gestellten, im Grundbuch von Meleschwitz Band IV Blatt 171 verzeichneten Grundstück von 12,76 Ar Flächeninhalt.

Das Ministerium für geistliche Angelegenheiten genehmigte am 24. 11. 1882, daß die Zinsen aus dem Legat des Bauern-Auszüglers Urban vom 22. 9. 1856 anstelle für Totengräber-Mäntel künftig zur Anschaffung und Unterhaltung eines Leichenwagens der ev. Kgm. Laskowitz verwendet werden dürfen.<sup>108</sup>

Der Gemeindekirchenrat Laskowitz war am 31. 3. 1881 mit der Mitteilung des Konsistoriums vom 10. 5. 1880 einverstanden, daß ab 1. 1. 1883 die evangelischen Bewohner in Lange und Rattwitz, die bisher Gastgemeinden waren, kraft Gesetzes unter gleichen Rechten und Pflichten zur Kirche in Laskowitz gehören. Auf Einladung des Gemeindekirchenrats Laskowitz verhandelte er am 16. 10. 1881 mit der Vertretung von Rattwitz. Dabei wurde festgestellt, daß die Kirche in Laskowitz nur 1000 Sitzplätze bei etwa 6000 Gemeindegliedern hat. Nach den Verwaltungsgrundsätzen müßten für ein Drittel der Gemeindeglieder Sitzplätze vorhanden sein, das heißt 2000 Plätze. Durch Umbauten ließen sich die Sitzplätze nicht schaffen. Deshalb könnten die Evangelischen von Rattwitz und Lange nicht in den Parochialverband Laskowitz aufgenommen werden. Die Rattwitzer Vertreter baten um jährlich vier Gottesdienste in Rattwitz für Alte und Schwache durch den Laskowitzer Pastor. Der Gemeindekirchenrat Groß Nädlitz lehnte am 22. 1. 1882 die Aufnahme von Rattwitz und Lange ebenfalls wegen Platzmangels in der Kirche ab. Der Landrat Ohlau befürwortete in einem Schreiben vom 2. 8. 1882 an das Konsistorium den Bau einer Kirche in Rattwitz, für die ein Platz vorhanden sei; den Gottesdienst müßte dann der Pastor von Laskowitz halten. Vier Monate später teilte der Landrat dem Konsistorium mit, daß die Evangelischen von Rattwitz und Lange sich der atlutherischen Kirche in Jeltsch anschließen wollten, wenn sie der Pastor von Laskowitz nicht betreut. Auf Weisung des Konsistoriums begann Pastor Glatzer am 26. 8. 1883 mit der Abhaltung eines Lokalgottesdienstes in der Simultanschule in Rattwitz; die nächsten Lokalgottesdienste waren für den 9. und 23. September vorgesehen. Am 26. 11. 1883 wies das Konsistorium Pastor Glatzer an, jeden 3. Sonntag in Rattwitz Gottesdienst zu halten.<sup>109</sup>

---

108 Ebd.

109 AKTEN KONSIST. (wie Anm. 12), Sign. II/4563.

Am 1. 4. 1888 kamen die bisher zur Kgm. Laskowitz gehörenden Evangelischen von Rattwitz und Lange zur neuen selbständigen Kgm. Rattwitz, die aber vorerst noch mit der Kgm. Laskowitz pfarramtlich verbunden blieb. Nach Vollendung des Kirchenbaus in Rattwitz sollte der Pastor von Laskowitz mindestens jeden dritten Sonntag in Rattwitz Gottesdienst halten; die notwendigen Transportkosten für den Pastor waren von der Kgm. Rattwitz zu übernehmen. Die Kgm. Rattwitz hatte eigenen Kantor, Organisten und Küster anzustellen, auf die die entsprechenden Einnahmen, die bislang der Kgm. Laskowitz zustanden, übergehen würden.<sup>110</sup>

In einem Auszug aus dem Bericht über die vom 31. 5. – 19. 6. 1888 im Kirchenkreis Ohlau abgehaltene General-Kirchenvisitation wurde die von Pastor Glatzer gehaltene Predigt bemängelt. Außerdem wurde festgestellt, daß wegen der Gemeindegröße (4755 Seelen in acht Ortschaften) die baldige Abzweigung der Kgm. Rattwitz und deren Besetzung zunächst mit einem Vikar dringend notwendig sei. „Ein dort stationierter Vikar wird einen empfänglichen Boden finden, namentlich in der Bevölkerung der Gemeinde gegen die Einflüsse der zahlreichen altlutherischen Separation und gegen die röm.-kath. Kirche.“ Wegen des Gesundheitszustands von Pastor Glatzer beantragte das Konsistorium mit Schreiben vom 21. 7. 1898 beim EOK 400,- Mark aus dem Kollektenfond, um einen Vikar zur Verbesserung der geistlichen Versorgung in Laskowitz einzusetzen; der EOK bewilligte am 22. 9. 1898 für die Zeit vom 1. 10. 1898 bis 31. 3. 1899 einen Zuschuß bis 400,- Mark aus dem landeskirchlichen Hilfsgeistlichenfond.<sup>111</sup>

In einem Bericht vom 8.11.1897 wurde dem Konsistorium mitgeteilt, daß in der Parochie 1199 Katholiken, 186 Altlutheraner und 6 Juden wohnen. Von 37 Trauungen im Jahr 1896 waren 21 „ohne kirchliche Ehren“.<sup>112</sup>

Einen häufigen Schriftwechsel zwischen Konsistorium und EOK verursachten die Fuhrkosten zur Abhaltung von Gottesdiensten in Trattaschine. Die dafür notwendigen 36,- Mark waren bisher aus dem Ertrag der Tellersammlungen entnommen worden; nunmehr bestand aber die Absicht, eine Glocke für 1100,- Mark anzuschaffen. Deshalb wurde der EOK gebeten, die Fuhrkosten zu erstatten. Der EOK bewilligte 72,- Mark für

---

110 AKTEN KONSIST. (wie Anm. 100).

111 AKTEN EOK (wie Anm. 107).

112 AKTEN KONSIST. (wie Anm. 100).

die Jahre 1899 und 1900, für 1901 bis 1903 je 54,- Mark und auslaufend für 1904 bis 1906 je 40,- Mark.<sup>113</sup>

Im Juni 1907 wurde dem Daniel Kupke aus Beckern wegen seiner kirchlichen Tätigkeiten das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen.<sup>114</sup>

Seit 1911 befand sich in Laskowitz eine Diakoniestation mit zwei Schwestern aus dem Strehlemer Mutterhaus für Synodaldiakonie.

1914 betrug das Kirchenvermögen 101684 Papiermark.

Ab 1915 war die Laskowitzner Schule fünfklassig.

Im Krieg 1914/18 fielen 246 Gemeindeglieder; in der Kirche befand sich für sie ein Ehrendenkmal. Die Projektpfeifen der Orgel wurden beschlagnahmt.<sup>115</sup>

1918 hob man die geistliche Schulaufsicht auf.

Im Jahr 1924 fanden 133 Taufen, 105 Konfirmationen, 35 Trauungen und 86 Bestattungen statt. Es bestanden ein Arbeiterverein mit 130 und ein Jungfrauenverein mit 30 Mitgliedern.<sup>116</sup>

1928 wurde von der Firma Rieger in Jägerndorf eine neue Orgel mit 19 klingenden Stimmen in zwei Manualen und Pedal eingebaut. Die Kosten betrugen rund 11000 RM.

Die Altlutheraner hatten 1930 in Jeltsch 136 und in Daupe 36 Mitglieder.<sup>117</sup>

1930 ist das bisher verbundene Kirchen- und Schulamt rechtlich getrennt worden. Die Kirchengemeinde behielt das alte Schul- und Kantorhaus, den Garten und die Landausstattung der Organistenstelle. Die beiden Klassenräume der alten Schule wurden zu einem Konfirmandensaal und einer Diakonissenwohnung umgebaut. 1930/31 errichtete man ein neues Schulgebäude mit vier Klassenzimmern, einem Lehrer- und einem Lehrmittelzimmer, Duschaum und zwei Räumen für die Hauswirtschaftsschule. Von den Gesamtkosten (fast 50000 RM) hatte die Schulgemeinde nur 5700 RM aufzubringen; den Restbetrag zahlte die Regierung. Die Schule, die sechsklassig war, wurde von 220 bis 240 Schülern besucht, letzter Hauptlehrer und Kantor war Gustav Glatzer.

Am 8. 3. 1945 konfirmierte Pfarrer Richard Hartung auf der Flucht in Königinhof (Protektorat Böhmen und Mähren) sieben Knaben und neun Mädchen aus der Kgm. Markstädt.<sup>118</sup>

---

113 AKTEN EOK (wie Anm. 107).

114 AKTEN KONSIST. (wie Anm. 100).

115 SILESIA SACRA (wie Anm. 2), S. 188.

116 Ebd.

117 BUNZEL (wie Anm. 74), S. 63.

Schon Mitte Mai 1945 war Pfarrer Hartung mit Teilen der Kirchengemeinde von der Flucht wieder nach Marktstädt zurückgekehrt. Kirche und Pfarrhaus waren unbeschädigt. Pfarrer Hartung war der einzige ev. Geistliche im Kreis Ohlau rechts der Oder. Der sowjetische Ortskommandant forderte schon am 2. Sonntag nach der Rückkehr die Abhaltung von ev. Gottesdiensten. Am Sonntag Palmarum 1946 war Konfirmation von 30 Konfirmanden. Pfarrer Hartung übergab am 17. 5. 1946 der Kirchenleitung in Breslau 1605,- RM Kollektengeld aus den Monaten Januar bis April 1946.

Nach der Beschlagnahme der Kirche durch die Polen fanden ev. Gottesdienste im Saal der Gastwirtschaft Pohlit statt. Die Kirche dient seitdem dem polnischen kath. Gottesdienst. Im September 1971 wurde die Kirche umgebaut; dabei wurden auch die Lehmwände durch Bausteine ersetzt, die man anschließend verputzte. Auch das Pfarrhaus wurde in den siebziger Jahren renoviert. Das Schulgebäude in Marktstädt benutzten die Polen ebenfalls als Schule.<sup>119</sup>

Das 1837/38 erbaute Pfarrhaus brannte in der Sylvesternacht 2001/02 vollständig ab und wurde 2002 durch einen Neubau ersetzt.<sup>120</sup>

## MARSCHWITZ

Im Ohlauer Heimatkalender von 1927 erschien von Pastor F. von STRAMPF der Artikel „Die Kirche in Marschwitz“; er ist im Heimatblatt für die Kreise Strehlen und Ohlau Nr. 6, S. 18, und 7/1958, S. 9, wiedergegeben. Soweit im II. Teil am Ende der einzelnen Absätze nichts anderes angegeben ist, wurden die nachstehenden Ausführungen den genannten Heimatblättern entnommen.

### I.

- a) Marszowicz, Marsow; 1335 Kirche erstmals erwähnt.
- b) 1530 ev.
- c) Marschwitz (Pfarrsitz) war mit Göllnerhain (Goy) von 1534 - 1746 und 1910 - 1945 pfarramtlich verbunden.

118 HEIMATBLATT (wie Anm. 11), 12/1994, S. 24.

119 KK OHLAU (wie Anm. 24), und Chronik von Herrn Kantor Gustav GLATZER. In: HEIMATBLATT (wie Anm. 11), 6/2000, S. 24.

120 HEIMATBLATT (wie Anm. 11), 7/2003, S. 26.

- d) Zur Kgm. gehörten Marschwitz (367 Ev.), Leisewitz (192 Ev.), Mellenau (29 Ev.), Peltschütz (42 Ev.), Seiffersdorf (169 Ev.), Würben (101 Ev.) und Zottwitz (85 Ev.), zusammen 1277 Ev. von 3200 Seelen.
- e) Ev. Friedhof in Marschwitz. Ev. Schulen in Marschwitz (zwei Lehrer) und Leisewitz (ein Lehrer).
- f) Pfarrhaus mit Wirtschaftsgebäuden (1846 erbaut) und ein Küsterschulhaus.  
Pfarrgrundstück: 24,51 ha Acker; Organistengrundstück: 1,20 ha Acker (Klasse II) und 0,25 ha Wiese (Klasse IV).
- g) Der östliche Teil der Kirche ist sehr alt, der 1730 angebaute Teil ist von Bindwerk; der Turm an der Westseite, der zwei Glocken und eine Turmuhr trug, ist aus Holz.<sup>121</sup>  
Mittelalterlicher Taufstein. Die kleine Glocke ist sehr schlank und ohne Inschrift. Silbervergoldeter Kelch mit getriebenem Ornament aus der 2. Hälfte des 17. Jhd.; zwei Grabsteine für einen Ritter († um 1600) und ein Mädchen († 1591).<sup>122</sup>
- h) Privatpatronat (seit 1833 Herr von Eicke auf Marschwitz) mit 2/3 Bau- last und unbeschränktem Besetzungsrecht; Besetzung erfolgt abwechselnd mit dem Patronat von Goy.
- i) Marszowice

## II.

Im Jahre 1322 war noch keine Kirche in Marschwitz vorhanden. Das ergibt sich aus dem Testament des damaligen Besitzers von Marschwitz, Ritter Henczo, genannt von Marschwitz oder Marsow. Er bedachte die Kirche in Breslau (es ist offenbar der Dom gemeint) mit 18 Scheffel Korn zur Erhaltung eines Altaristen an einem von seinen Vorfahren gestifteten Altar sowie die Kirchen zu Goy und Würben mit je einem Zinsanteil von seiner Scholtisei in Marschwitz zur Beschaffung von je zwei Wachskerzen bei größeren Festen. Als Zeuge hat auch der Kleriker von Goy, Michael, unterzeichnet. Damals war also Goy der Sitz des Geistlichen, und Marschwitz war wohl mit der dort befindlichen Kirche verbunden. In den nächsten Jahren wurde in Marschwitz eine Kirche erbaut, die nach der Überlieferung Johannes dem Täufer geweiht war; 1335 wird in einer Urkunde der Pfarrer von Marschwitz erwähnt.

<sup>121</sup> ANDERS (wie Anm. 8), S. 325.

<sup>122</sup> LUTSCH (wie Anm. 80).

Der steinerne Teil des Gotteshauses, der den Altar umgibt, läßt nach seiner Bauart vermuten, daß er in den Jahren vor 1400 errichtet ist.

Auf dem Deckstein hinter der Tür rechts vom Altar war der 1599 verstorbene Herr Heinrich von Schenk mit seinem einige Stunden vor ihm entschlafenen Söhnchen dargestellt. Vor dem Altar befand sich das Grab mit der sterblichen Hülle des am 2. 10. 1621 im Alter von 52 Jahren verstorbenen Herrn Friedrich von Hengel.

1666 beschaffte die Kirchengemeinde eine zweite, größere Glocke.

1729 und 1730 ist das Schiff der Kirche aus Bindwerk neu errichtet worden. Gleichzeitig soll auch der Turm erbaut worden sein, den man später mit Brettern verkleidet hat. Vor 1729 hatte sich auf dem Kirchengebäude ein sogenannter Dachreiter in der Mitte des Daches erhoben, der aber baufällig geworden war.

Hinter dem Altar, der 1755 von dem Tischlermeister Fassung aus Ohlau erstellt und von dem Maler Heppner „staffiert“ worden ist, erhob sich die Kanzel. Diese war in Zedlitz gekauft worden und zeigte als Schmuck die Gestalten der vier Evangelisten sowie ein Schild mit zwei Fischen.

Um 1750/60 vermachten Georg und Gottfried Naß, Kretschmersöhne aus Seiffersdorf, der Kirche in Marschwitz ihren Nachlaß, mit dem ein Kronleuchter für den Kirchenraum angeschafft werden konnte.

Die Orgel errichtete 1773 der Brieger Orgelbauer Gottfried Scheffler; von ihr ist die Disposition bekannt: Prinzipal 8' und 4', Flaute 8' und 4', Oktave, Quinte, Flaute amabile, Mixtur, Vox humana, im Pedal Subbaß 16', Violon 8', Oktave 8'.<sup>123</sup>

1825 brannten das Pfarrhaus und die Widmutsgebäude ab.<sup>124</sup>

Der polnische Gottesdienst hörte Anfang des 19. Jhd. auf.<sup>125</sup>

Das Inventar der Pfarrei bestand am 12. 10. 1845 aus:

Einer Kirche, einer Scheune auf dem Pfarrgrundstück, weil das Pfarrhaus und übrige Widmutsgebäude nach dem Brand 1825 noch nicht wiederhergestellt waren, einer Küsterwohnung im Schulhaus und folgenden Ländereien:

Pfarrwidmut 87 Morgen 97 Quadratruten Ackerland, 2 Morgen und 143 Quadratruten Wiese und 5 Morgen 123 Quadratruten Wald, Acker der Kirchväter 4 Morgen 40 Quadratruten.

An Kirchenbüchern waren vorhanden:

123 BURGEMEISTER (wie Anm. 17), S. 338.

124 AKTEN KONSIST. (wie Anm. 12), Sign. II/4450.

125 ANDERS (wie Anm. 8), S. 325f.

Ein altes Kirchenbuch von 1692 (Taufen ab 1. 3. 1692, Trauungen ab 13. 1. 1692, Beerdigungen ab 4. 1. 1693; Lücken 1756/66), ein Trauungsbuch und ein Taufbuch, jeweils von 1766. Duplikate der Kirchenbücher waren nicht vorhanden. Aufbewahrungsort der Bücher war die Studierstube im Pfarrhaus.

Außerdem gehörten zum Inventar eine Sanduhr über der Kanzel sowie eine Uhr und zwei Glocken auf dem Turm.

Erwähnt waren als Dispositionskapitalien 850 Taler von Daniel Wuttke, Freigärtner in Seiffersdorf, Freigärtnerstelle 18, und als Fundationskapitalien 650 Taler von Daniel Staroske, Bauer in Marschwitz, Bauerngut Nr. 17.

Im Visitationsbericht vom 28. 5. 1868 von Superintendent Menzel wurde auf etwa 23 separierte Lutheraner innerhalb der Parochie hingewiesen. Außerdem wird ausgeführt: „Bei Begräbnissen wird an die begleitenden Kinder nie Branntwein verabreicht, auch ist das Öffnen des Sarges vor dem Trauerhause längst abgeschafft.“<sup>126</sup>

Um 1865 war das Neue Breslauer Gesangbuch in Gebrauch.<sup>127</sup>

Die Brüstung der Patronatsloge auf der Empore erinnerte mit ihrem bunten Wappen an die Familie Sachs von Löwenstein, die von 1787 bis 1820 das Gut Marschwitz und mit ihm das Kirchenpatronat besaß.

1898 ersetzte man das Schindeldach der Kirche durch ein geteertes Pappdach; für die Errichtung eines Ziegeldaches war das Gebälk nicht stark genug.

Im Bericht über die Visitation vom 6. - 8. 5. 1906 beantragte der Superintendent, wegen der ev. Kinder (16 in Zottwitz, 16 in Jankau) in den Schulen Zottwitz und Jankau ev. Religionsunterricht einzuführen.

Der Gemeindekirchenrat beantragte am 22. 7. 1906 beim Konsistorium aus dem Fond des Oberkirchenrats Berlin Mittel zur Abhaltung von sechs bis acht Nebengottesdiensten im Jahr in Leisewitz (160 Ev.), weil den Alten der weite Weg nach Marschwitz nicht zumutbar war. Der Oberkirchenrat genehmigte von 1906 bis 1919 jährlich 20 Mark für Fuhrkosten. An den Nebengottesdiensten in Leisewitz nahmen jeweils 50 - 60 Personen teil.<sup>128</sup>

Frau von Eicke und Polwitz schenkte der Kirche in Marschwitz im Jahre 1906 eine Altardecke im Wert von 30 Mark.<sup>129</sup>

126 AKTEN KONSIST. (wie Anm. 124).

127 ANDERS (wie Anm. 8), S. 325f.

128 AKTEN KONSIST. (wie Anm. 124).

129 KIRCHLICHES AMTS-BLATT (wie Anm. 87), 1906, Nr. 9, S. 96f.

Das Konsistorium in Breslau schlug mit Schreiben vom 22. 8. 1908 dem EOK die Trennung der seit 1752 bestehenden pfarramtlichen Verbindung von Rosenhain und Goy wegen der weiten und schlechten Wege und die Herstellung einer pfarramtlichen Verbindung von Goy mit Marschwitz vor. Wegen Nichtbesetzung der Pfarrstelle in Rosenhain wurde Goy seit 1. 10. 1906 bereits von Marschwitz mitverwaltet. Das Ministerium für geistliche Angelegenheiten genehmigte die pfarramtliche Verbindung von Goy mit Marschwitz mit Wirkung ab 1. 1. 1910.<sup>130</sup>

1910 hat der Patron der Kirche, Herr von Eicke, der Kirche ein großes bronzenes Kreuzifix geschenkt, das dann auf dem Altar stand.

In dem am 9. 5. 1910 auf der Synode erstatteten Ephoralbericht heißt es: „Besonders ungünstig liegen die Verhältnisse in Marschwitz, wo 1909 von 19 Kindern aus Mischehen nur fünf Kinder evangelisch getauft sind.“

In den drei Jahren 1913 - 1915 wurden 81 Kinder getauft (davon 8 aus Mischehen, 15 unehelich) und 12 Trauungen (davon fünf gemischt) vollzogen.<sup>131</sup>

1914 betrug das Kirchenvermögen 229880 Papiermark.<sup>132</sup>

Mit Erlaß vom 26. 9. 1915 verlieh der König dem Kirchvater Gottlieb Fischer in Marschwitz das Allgemeine Ehrenzeichen in Silber.<sup>133</sup>

Auf einer Ehrentafel standen die Namen von 45 Gemeindegliedern, die im Weltkrieg 1914/18 gefallen waren. Eine andere Tafel nannte die seit 1901 in der Gemeinde gestorbenen Teilnehmer an den Kriegen von 1864, 1866 und 1870/71. Auf einer dritten Tafel, die über der Sakristeitür hing, waren die Namen der im Befreiungskrieg 1813/15 Gefallenen verzeichnet.

Das Konsistorium in Breslau beantragte beim EOK am 12. 5. 1921 die Erteilung der Staatsgenehmigung zur Annahme der Schenkung des aus Marschwitz stammenden Fabrikbesitzers W.C.Brix, Minneapolis/Minnesota, USA, an die ev. Kgm. Marschwitz in Höhe von 20000,- Mark zum Neubau der Kirche. Am 31. 5. 1921 erklärte das Ministerium sein Einverständnis.<sup>134</sup>

1924 fanden 40 Taufen, 24 Konfirmationen, 6 Trauungen und 17 Beerdigungen statt.<sup>135</sup>

130 AKTEN EOK (wie Anm. 22), Sign. EZA 7/15.018.

131 AKTEN KONSIST. (wie Anm. 12), Sign. II/4392.

132 SILESIA SACRA (wie Anm. 2), S. 187.

133 AKTEN KONSIST. (wie Anm. 124).

134 AKTEN EOK (wie Anm. 107).

135 SILESIA SACRA (wie Anm. 2), S. 187.

Die größere Glocke wurde im Sommer 1926 als Ersatz für die 1917 beschlagnahmte Glocke aus dem Jahr 1666 aufgezogen.

Der Gemeindekirchenrat teilte am 12. 12. 1931 dem Konsistorium mit, daß die Kirche in Marschwitz kein staatliches, sondern seit ihrer ersten Nennung 1335 immer privates Patronat hatte. Das Konsistorium gab der Regierung in Breslau mit Schreiben vom 21. 12. 1931 seine Auffassung zur Kenntnis, daß für das ev. Pfarrhaus in Marschwitz der Staat als Patron über die ev. Kirche in Goy beitragspflichtig sei.<sup>136</sup>

Am 8. 3. 1939 sandte das Konsistorium an den EOK ein Beihilfesuch der Kgm. Marschwitz für die Instandsetzung der Kirche. Eine durchgreifende Reparatur des Kirchenschiffes und des Turms sei erforderlich; das Schiff sei aus Holz und Fachwerk, der Turm nur aus Holz. Das Schiff habe sich um 30 cm gesenkt, und es bestehe deshalb die Gefahr, daß die Kirche in einigen Jahren polizeilich geschlossen werden müsse. Drei Wochen später, am 1. 4. 1939, teilte das Konsistorium dem EOK mit, daß der Gemeindekirchenrat beschlossen hat, die Kirchenrenovierung bis 1940 zurückzustellen; das Patronat sei durch den Straßenbau von Marschwitz nach Seiffersdorf stark belastet und es sei auch kein Holz und kein Zement zu erhalten. Inzwischen hatte der Reichsminister für kirchliche Angelegenheiten am 11. 4. 1939 dem EOK eine Beihilfe von 2000,- RM für Marschwitz genehmigt; auch der EOK nahm für 1939 eine Beihilfe in Höhe von 1610,- RM in den Haushalt auf. Deshalb empfahl der EOK am 3. 6. 1939 dem Konsistorium, wegen der staatlichen Beihilfe, die für 1940 fraglich sei, die Reparaturen noch im Jahre 1939 durchzuführen. Das Konsistorium berichtete am 3. 7. 1939 an den EOK, daß mit den Baumaßnahmen sofort begonnen werde, da der vorgesehene Straßenbau nicht erfolge.

Das Konsistorium meldete am 5. 2. 1940 dem EOK, daß wegen Veretzung des Pfarrstelleninhabers in den Ruhestand eine durchgreifende Reparatur des Pfarrhauses erforderlich sei; der EOK erkannte am 17. 2. 1940 diese Arbeiten an. Für die Neubesetzung der Pfarrstelle waren 16 Bewerbungen eingegangen. Das Konsistorium teilte am 1. 11. 1940 dem EOK mit, daß es den Pfarrvikar Fritz Schmidt, der bisher in Radmeritz bei Görlitz Dienst verrichtete, für die Besetzung der Pfarrstelle vorgesehen habe. Am 21. 11. 1940 forderte der EOK eine Äußerung von Fritz Schmidt über seine Einstellung zum NS-Staat und eine Bescheinigung über die arische Abstammung an. Die deutschblütige Abstammung bis zu den Großeltern wurde mit 23 Urkunden nachgewiesen und die Unterlagen vom Konsistorium am 8. 3. 1941 dem EOK übermittelt. Das Konsistorium

---

136 AKTEN KONSIST. (wie Anm. 124).

teilte am 3. 6. 1941 dem EOK mit, daß es Fritz Schmidt am 1. 4. 1941 zum Pfarrer in Marschwitz berufen habe.<sup>137</sup>

Im Sommer 1945 kehrte Pfarrer Fritz Schmidt aus Kriegsgefangenschaft in seine Gemeinde zurück; er betreute die Kgm. Marschwitz/Göllnerhain, Groß Peiskerau, Wüstepriese und Ohlau. Das Pfarrhaus war zerstört, Scheune und Wirtschaftsgebäude standen jedoch noch. Die Kirche hatte durch Beschuß starke Beschädigungen erlitten; bei Regenwetter stand der Kirchenraum unter Wasser. Trotzdem wurde in der Kirche Gottesdienst abgehalten. Der Turm hing schief im Dach, die Glocke war noch vorhanden und konnte mit großer Vorsicht geläutet werden.<sup>138</sup> Im Altarraum war die Gruft aufgebrochen, und der mannsgroße Engel, der sonst über dem Taufbecken schwebte, war kopfüber in die Gruft hingestürzt worden. Sämtliche kirchlichen Geräte und Bücher waren verschwunden, die bis ins 17. Jhd. zurückreichenden Kirchenbücher verbrannt. Die Orgel hatte man zertrümmert. Am 31. 5. 1946 bemühte sich Pfarrer Schmidt um Fahrradbereifung, um zur besseren Betreuung der Gemeinden ein Fahrrad zu verwenden. Am gleichen Tage berichtete er an Senior Kleyer, daß das Küstergrundstück aus dem Kantorwohnhaus mit angebautem Schulgebäude bestehe. Das Schulgebäude sei völlig zerstört, wogegen das Wohnhaus fast unversehrt geblieben sei und nach der Rückkehr bis Anfang September 1945 von dem Kantor und der Pastorenfamilie bewohnt wurde; danach wohnte eine polnische Lehrerin im Gebäude, die in einem der Räume polnischen Schulunterricht hielt.

Die Polen haben später den Turmhelm durch eine einfache Holzkonstruktion ersetzt und die Kirche für den kath. Gottesdienst hergerichtet.<sup>139</sup>

## MECHWITZ

### I.

- a) Micowitz (1268); Kirche 1361 erstmals erwähnt.
- b) Seit 1530 ev.
- c) Mechwitz war 1580 - 1620, 1650 - 1667 und 1675 - 1686 mit Bankau, Kr. Brieg, (Pfarrsitz), 1667 - 1674 und 1686 - 1701 mit Zindel, Kr. Brieg, (Pfarrsitz), 1737 - 1781 mit Gaulau (Pfarrsitz Mechwitz) und 1888 - 1918 mit Wansen (Pfarrsitz Mechwitz) pfarramtlich verbunden.

137 AKTEN EOK (wie Anm. 107).

138 HEIMATBLATT (wie Anm. 11), 9, 10 und 11/1985.

139 KK OHLAU (wie Anm. 24).

- d) Zur Kgm. gehörten Mechwitz (219 Ev.), Deutsch Breile (118 Ev.), Günthersdorf mit Weihemühle (20 Ev.), Kanschwitz (Kr. Strehlen) (26 Ev.), Köchendorf (Kr. Strehlen) (22 Ev.), Johnwitz (Kr. Strehlen) (10 Ev.), Kallen (11 Ev.) und Jauer (6 Ev.), zusammen 451 Ev. von 2115 Seelen.
- e) Ev. Schule in Mechwitz (ein Lehrer).
- f) Pfarrhaus mit Wirtschaftsgebäude, 1830 erbaut, und ein Küsterschulhaus.  
Pfarrgrundstück: 3,85 ha Acker (Klasse I). Organistengrundstück: 1,19 ha Acker (Klasse I).
- g) Altarraum alt, Schiff und Turm (mit zwei Glocken) 1881 neu gebaut; Epitaphien aus Sandstein mit Flachbildern aus 16. - 19. Jhd.<sup>140</sup>
- h) Patronat: Rittergüter Mechwitz (von Woyrsch, seit 1809), 2/5 Baulast, und Deutsch Breile (Seidel, kath., seit 1873), 4/15 Baulast; Besetzung gemeinschaftlich: es wurden drei Probeprediger vorgeschlagen, von denen die Kirchengemeinde einen wählte.
- i) In Günthersdorf (Kirche 1334 erstmals erwähnt) fanden von 1579 - 1594, in Jauer (Kirche 1376 erstmals erwähnt) von 1564 - 1599 ev. Gottesdienste statt; beide Kirchorte gehörten zur Kommende Klein Oels. Die Kirche in Köchendorf (1335 erstmals erwähnt) war von 1563 - 1594 ev.
- j) Miechowice Olawskie

## II.

Die Mechwitzer Pfarrwidmut von 2 Hufen ist nach der Reformation zum Dominium Mechwitz gekommen; der Pfarrhof wurde herrschaftliche Schäferei. Deshalb konnte die Mechwitzer Pfarrei nicht mehr besetzt werden; die Kgm. wurde mit Bankau, später mit Zindel pfarramtlich verbunden. Für die eingezogene Pfarrwidmut zahlte das Dominium jährlich 25 Taler schlesisch.

Der Pfarrer von Köchendorf ließ sich 1563 von einem lutherischen Prädikanten trauen. Die Bauern seiner Parochie freuten sich über die Eheschließung ihres Pfarrers und über die beiden aus dieser Ehe hervorgegangenen Kinder.<sup>141</sup>

<sup>140</sup> SILESIA SACRA (wie Anm. 2), S. 190.

<sup>141</sup> Johann HEYNE, Denkwürdigkeiten aus der Geschichte der katholischen Kirche Schlesiens, Band 2 und 3. Breslau 1864, 1868; Neudruck Aalen 1969. Bd. 3, S. 762.

1566 wurde der Predigtstuhl neu erbaut; Albrecht von Rohr und Stein auf Deutsch Breile gab dazu 100 Reichstaler schlesisch. 1588 hat Caspar von Pannwitz den Taufstein angeschafft, der 1667 aufgrund eines Vermächtnisses von Albrecht von Rohr und Stein renoviert und gemalt wurde.

Die Mechwitzer Kirche hatte alte Denkmäler früherer dortiger wie benachbarter Besitzer aufzuweisen: Grabmale von Hans Pannwitz († 1547), seiner Frau Barbara geb. Otwein († 1578), Caspar von Pannwitz († um 1600), seiner Frau Marianne geb. Bees. In der südlichen Kirchengruft lagen Mitglieder der Familie von Kittlitz: George Friedrich von Kittlitz († 1625), sein Söhnchen Adam Friedrich († 1625). Es gab Grabsteine von Ernst Leonhard von Tschirschky († 1772) und seiner Frau Anna Catharine von Keltch († 1770). An der Nordmauer war ein Epitaph aus Sandstein von Ernst Leonhard von Tschirschky († 1720).

Die Schule in Mechwitz soll schon Ende des 16. Jhd. gegründet worden sein.

Die Wände der alten Mechwitzer Kirche waren unten 10 Fuß hoch aus Mauerwerk, weiter oben aus Bindwerk. Ursprünglich waren die Wände bis zum Dach hinauf massiv gewesen; jedoch wurde 1663 die obere Hälfte des Gemäuers wegen Baufälligkeit abgebrochen und durch Bindwerk ersetzt. Die Decke bestand aus Balken und Brettern, sie war wie Altar, Kanzel und Orgel in Schwarz mit Gold gehalten. Das Dach bestand aus Schindeln. Auf dem Dach über dem Altarraum saß ein kleiner, viereckiger, mit Brettern verschalter und mit rot gestrichenen Schindeln gedeckter Turm mit zwei Glocken, die 1881 in den neuen Turm übernommen wurden und 1917 zur Einschmelzung abgeliefert werden mußten.<sup>142</sup>

Über den Patron, Ernst Friedrich von Kittlitz, hatte sich 1681 der kath. Pfarrer in Wansen beschwert. Der Kaiser übersandte am 3. 6. 1681 dem Oberamt diese Beschwerde des Pfarrers, dem der Zutritt zu einer sterbenden Katholikin in Mechwitz durch den Besitzer von Mechwitz und seine Mutter verweigert worden sei. Nur wenige Monate später hatte der kath. Kommendepfarrer von Klein Oels Grund zur Klage: Der Patron soll mit einigen calvinischen Offizieren eine Karikatur des Meßopfers zum Besten gegeben haben; es wurde gegen ihn eine scharfe Untersuchung angeordnet.<sup>143</sup>

Da sich das Dominium nach der Reformation die Pfarrwidmut einverleibt hatte, wurde 1685 auf einer Freistelle im Dorf das Pfarrhaus einge-

142 NEUGEBAUER (wie Anm. 28), S. 265ff.

143 VELSEN (wie Anm. 32), S. 67.

richtet und der Organistenacker (für 4 Scheffel Aussaat) zum Pfarracker gemacht.<sup>144</sup>

1827 errichtete man das Schulgebäude neu.<sup>145</sup>

Die Kirche wurde 1836 repariert und 1862 restauriert und die Sakristei verbessert. Im Jahre 1865 war das alte Breslauer Gesangbuch im Gebrauch.<sup>146</sup>

Bei der Visitation am 15. 2. 1869 wurde berichtet, daß in Wansen drei „separierte Lutheraner“ wohnen.<sup>147</sup>

1880/81 erbaute man Turm und Kirche neu. Der Neubau des Kirchenschiffs wurde beschlossen, weil das Bindwerk und das Gebälk des Turms schadhafte waren, vor allem wohl aber, weil der Raum für die Gemeinden Mechwitz, Deutsch Breile und Wansen zu klein war. Die Maße für das neue Kirchenschiff waren entsprechend größer genommen worden, weil man glaubte, daß Wansen fest eingepfarrt sei. Das notwendige Geld zum Bauen nahm man bei der Provinzial-Hilfsskasse auf. Als es dann zur ratenweisen Abzahlung kommen sollte, entdeckte ein Wansener Gerichtssekretär, daß Wansen nur Gastgemeinde von Mechwitz sei; deshalb verweigerte Wansen die Zahlung, so daß Mechwitz die Baukosten für die dann viel zu große Kirche allein bezahlen mußte.<sup>148</sup>

Seit dem Weggang von Pastor Köhler (1882) versah der Pastor aus Bankau, Kr. Brieg, den kirchlichen Dienst in Mechwitz. Am 18. 1. 1886 teilte er dem Superintendenten mit, daß in Wansen der Gottesdienst im Amtsgerichtssaal gehalten werden könne und daß der Einweihungsgottesdienst für den 21. Februar vorgesehen ist. Das Konsistorium hat am 27. 1. 1886 das Abhalten eines Lokal-Gottesdienstes in Wansen im Abstand von jeweils vier Wochen genehmigt. Pfarrvikar Pfudel, der am 1. 9. 1887 die interimistische Verwaltung der Pfarrstelle Mechwitz übernommen hatte, berichtete dem Konsistorium am 6. September, daß die Evangelischen in Wansen jeweils am 3. Sonntag des Monats Gottesdienst wünschen. Mit der Errichtung der Ev. Kgm. Wansen am 1. 10. 1888 wurde Mechwitz als Muttergemeinde mit Wansen pfarramtlich verbunden; die Evangelischen von Wansen und Halbendorf kamen von der Kgm. Mechwitz zur Kgm. Wansen. Für die neue Gemeinde sollte in Wansen eine Kirche errichtet werden. Bei der Visitation vom 25. - 27. 8. 1898 hielt der Superintendent die Auf-

---

144 NEUGEBAUER (wie Anm. 142).

145 HEIMATBLATT (wie Anm. 11), 5/1958.

146 ANDERS (wie Anm. 8), S. 326.

147 AKTEN KONSIST. (wie Anm. 12), Sign. II/4476.

148 NEUGEBAUER (wie Anm. 142).

hebung der pfarramtlichen Verbindung von Wansen mit Mechwitz wegen ständiger Streitigkeiten für wünschenswert. Es gäbe große Differenzen zwischen beiden Gemeindegemeinderäten wegen der Baukosten für die Kirche in Mechwitz; die Kirche sei 1880/81 wegen der Evangelischen aus Wansen vergrößert worden, doch lehnten die Wansener jede Zahlung ab. Mit Wirkung vom 1. 10. 1902 wurden die Evangelischen in Alt Wansen aus der Kgm. Mechwitz in die Kgm. Wansen umgemeindet.<sup>149</sup>

Im Juli 1906 erhielt die Kgm. Mechwitz von dem in Breslau verstorbenen pensionierten Nachwachmann August Lorenz ein Legat von 300 Mark für Armenzwecke als Geschenk.<sup>150</sup>

Die Orgelbauanstalt Gebr. Walter in Guhrau baute 1912 die zweimanualige Orgel.<sup>151</sup>

In den drei Jahren 1913 - 1915 wurden 37 Kinder getauft (davon 2 aus Mischehen, 6 unehelich) und 6 Trauungen (davon 5 gemischt) vollzogen.<sup>152</sup>

1914 betrug das Kirchenvermögen 28990 Papiermark.

Im Weltkrieg 1914/18 fielen 23 Gemeindeglieder; für sie war an der Kirchenmauer ein Ehrenmal errichtet worden. Die Prospekt Pfeifen der Orgel wurden ebenso wie zwei Glocken beschlagnahmt und nach dem Krieg wieder ersetzt.

Mit Wirkung vom 1. 10. 1918 ist die pfarramtliche Verbindung mit der Kgm. Wansen aufgehoben worden.

Der vom Gemeindegemeinderat am 24. 6. 1924 beantragten Einführung der kirchlichen Strehleiner Gebührenordnung (in Rentenmark-Beträgen), die vom Konsistorium am 4. Mai und von der Regierung am 21. Juni 1921 genehmigt worden war, wurde am 5. 11. 1924 vom Konsistorium zugestimmt.<sup>153</sup>

Im Jahr 1924 fanden 23 Taufen, 5 Konfirmationen, 5 Trauungen und 7 Bestattungen statt. Es bestand ein Elternbund und ein Evangelischer Bund.<sup>154</sup>

Wegen der bevorstehenden Zuruhesetzung von Pfarrer Franz Pfudel prüfte das Konsistorium in Breslau, ob die Kgm. Mechwitz mit nur 451 Evangelischen unter 1664 Katholiken in neun Dörfern mit anderen Gemeinden, z. B. mit Wansen, verbunden werden könnte. Im Schreiben vom

149 AKTEN KONSIST. (wie Anm. 147).

150 KIRCHLICHES AMTS-BLATT (wie Anm. 87), 1906, S. 96f.

151 BURGEMEISTER (wie Anm. 17), S. 331.

152 AKTEN KONSIST. (wie Anm. 12), Sign. II/4392.

153 AKTEN KONSIST. (wie Anm. 147).

154 SILESIA SACRA (wie Anm. 2), S. 190.

25. 6. 1927 an den EOK wurde angeregt, diese Diasporagemeinde weiterbestehen zu lassen. Der EOK erkannte am 7. 7. 1927 die Notwendigkeit der Wiederbesetzung an.<sup>155</sup>

Für die Instandsetzung des Pfarrhauses bewilligte die 18. Schlesische Provinzial-Synode im November 1927 eine Beihilfe von 300,- RM aus der Kirchen- und Hauskollekte für bedürftige Gemeinden, die durch § 65 Ziffer 8 der Kirchengemeinde- und Synodalordnung vom 10. 9. 1873 festgelegt worden war.

Das Schulgebäude wurde 1930 vergrößert.<sup>156</sup>

1938 fand eine Visitation der Gemeinde statt.<sup>157</sup>

Die im benachbarten Kirchenkreis Brieg gelegenen und pfarramtlich verbundenen Kgm. Bankau und Zindel wurden 1935 vakant. Der EOK stimmte der Wiederbesetzung wegen der schwierigen Pfarrbesoldungslage nicht zu, sondern empfahl dem Konsistorium in Breslau die Mitversorgung durch den Pfarrer in Mechwitz; bei nächster Pfarrvakanz in Mechwitz sollte der Pfarrsitz zweckmäßigerweise von Mechwitz nach Bankau verlegt werden. Dazu ist es aber nicht gekommen; denn nach dem Tod des Mechwitzer Pfarrers Franz Groß am 7. 6. 1943 wurde Bankau/Zindel am 1. 8. 1943 mit Emmanuel Scholz und Mechwitz 1944 mit Rudolf Kleinert wiederbesetzt.<sup>158</sup>

Die Kirchengemeinde Mechwitz wurde nach dem Zusammenbruch von Rektor Biehlig (Wansen) betreut, der von der Kirchenleitung in Breslau schon vor 1945 als Prediger bestellt worden war. Der Turmhelm der Kirche war durch Beschuß beschädigt worden. Dabei ist die Glocke heruntergefallen; sie wurde ausgegraben und wieder hochgezogen. Das Pfarrhaus war ausgebrannt.<sup>159</sup>

Am 31. 1. 1946 wurde die Kirche von den Evangelischen aus den Orten der Kirchengemeinde und den ortsansässigen Polen genutzt. Die Orgel war wieder spielbar. In einem Bericht über die kirchliche Gemeindegarbeit im Monat April 1946 ist ausgeführt:

„Jetzige Gesamtseelenzahl 306, 4 Gottesdienste mit 358 Besuchern, eine Abendmahlsfeier mit 76 Abendmahlsgästen; die Gemeinden nahmen an den Passionsgottesdiensten in Wansen teil.“<sup>160</sup>

155 AKTEN EOK (wie Anm. 22), Sign. EZA 7/14.814.

156 HEIMATBLATT (wie Anm. 11), 5/1958.

157 HEIMATBLATT (wie Anm. 11), 8/1981, S. 10.

158 AKTEN EOK (wie Anm. 107).

159 HEIMATBLATT (wie Anm. 11), 5/1958.

160 KK OHLAU (wie Anm. 24).

1975 standen noch die Mauern des Turms; die Seitenmauern des Kirchenschiffs waren nur teilweise vorhanden. Das Schulgebäude war erhalten.

## MINKEN

Über die Geschichte der ev. Kirche in Minken berichten die Veröffentlichungen von:

- H. BÜRGER, Die evangelische Kirche in Minken, Kr. Ohlau. In: Heimatblatt für die Kreise Strehlen und Ohlau, Nr. 1/1957, S. 9;
- Marie-Luise ENKELMANN, Was uns geblieben ist. Nürnberg 1994, S. 15 - 41.

### I.

- a) Minckowicz (1266), Minkenowe (1279). Die Kirche war wohl bereits im Mittelalter vorhanden, doch gibt es hierfür keine urkundlichen Belege.
- b) Seit 1534 ev.
- c) 1543 bis 1917 mit Peisterwitz (Filialkirche) pfarramtlich verbunden.
- d) Zur Kgm. gehörten Minken (863 Ev.), Steindorf (1214 Ev.), Bischwitz ü. O. mit Celline (613 Ev.) und Rodeland mit Garsuche (382 Ev.), zusammen 3072 Ev. von 3473 Seelen.
- e) Ev. Friedhöfe in Minken, Bischwitz und Rodeland.  
Ev. Schulen in Minken (zwei Lehrer), Steindorf (vier Lehrer), Bischwitz (zwei Lehrer) und Rodeland (ein Lehrer).
- f) Pfarrhaus mit Wirtschaftsgebäude, 1896 erbaut, und ein Küsterschulhaus.  
Pfarrgrundstück: 26,25 ha Acker (Klasse V/VII) und 6,25 ha Wiese (Klasse V/VII).  
Organistengrundstück: 0,48 ha Acker (Klasse V/VII) und 1,59 ha Wiese (Klasse V/VII).
- g) Backsteinbau von 1870/71. Viereckiger Turm mit einem großen Spitz- und vier Ecktürmchen; er trug drei Glocken. Das in der 1870 abgebrochenen alten ev. Kirche vorhandene Gemälde des letzten Piastenherzogs ist für die neue Kirche nicht mehr erwähnt. Im Altarraum Bild des Auferstandenen.
- h) Staatliches Patronat (Konsistorium) mit 2/3 Baulast; Besetzung abwechselnd durch Kirchenbehörde und Kirchengemeinde.
- i) Minkowice Oławskie

## II.

1534 wurde der bisherige kath. Pfarrer evangelisch. Das älteste Kirchenbuch begann 1656.<sup>161</sup>

Im 17. Jahrhundert wurde für („notorisch“) Arme der Preis für die Leichenpredigt erheblich herabgesetzt.<sup>162</sup>

1698 ging die Regierung gegen Pastor Benjamin Schypulius vor, weil er in Ohlau eine Trauung vorgenommen hatte. 1699 verschärfte ein Fall von Apostasie (Abfall vom – hier: kath. – Glauben) die Spannungen zwischen Evangelischen und Katholischen. Den Evangelischen wurde die Kirche am 25. 4. 1703 weggenommen; sie erhielten sie 1707 wieder zurück.<sup>163</sup>

1781 ist eine ev. Schule erwähnt.<sup>164</sup>

In Steindorf sonderten sich 1817 die Altlutheraner ab.<sup>165</sup>

Bei der Visitation am 15. und 17. 6. 1836 berichtete Pastor Rüdensburg, daß unter den 2209 Kommunikanten in Minken und 1220 in Peisterwitz mehr Polen als Deutschen sind, obwohl die Zahl der Deutschen größer ist als der immer mehr aussterbenden „alten gottesfürchtigen Polen.“ Im Bericht über die inneren Angelegenheiten der „combinirten ev. Kirchen zu Minken und Peisterwitz“, der bei der Einführung von Pastor August Winkler am 10. 12. 1837 erstellt wurde, schlug man vor, daß in Minken jeden 3. Sonntag der polnische Gottesdienst ausfallen sollte, gab aber zu bedenken, daß auch Laskowitz am 3. Sonntag keinen polnischen Gottesdienst hat. Nach einem Schreiben an das Konsistorium vom 3. 7. 1844 verursachte das „Separationswesen“ (die Altlutheraner) mit ihrem Prediger Kellner viel Kummer und Ärger; „sie drohen alle kirchliche Ordnung in Minken und Peisterwitz aufzulösen.“<sup>166</sup>

In der Nacht 27./28. 12. 1849 wurde in die Kirche eingebrochen und alle vorgefundene Kleidung gestohlen.<sup>167</sup>

Das Konsistorium teilte am 10. 2. 1855 der Regierung in Breslau mit, daß die Kirche in Minken viel zu klein sei, um die kirchenfähigen Personen zu fassen, und bat um Stellungnahme, was dagegen eingeleitet werden

161 Marie-Luise ENKELMANN, Was uns geblieben ist. Nürnberg 1994, S. 15 – 41.

162 M. BUNZEL, Die geschichtliche Entwicklung des evangelischen Begräbniswesens in Schlesien während des 16., 17. und 18. Jahrhunderts, S. 176. Lübeck 1981.

163 VELSEN (wie Anm. 32), S. 136, 180f.

164 HEIMATBLATT (wie Anm. 11), 3/1995, S. 5.

165 H. BÜRGER, Die evangelische Kirche in Minken, Kr. Ohlau. In: HEIMATBLATT (wie Anm. 11), 1/1957, S. 9.

166 AKTEN KONSIST. (wie Anm. 12), Sign. II/4493.

167 HEIMATBLATT (wie Anm. 11), 9/1987, S. 9.

könnte. Nach dem Bericht von der Visitation am 19. 6. 1856 fanden in Minken und Peisterwitz alternierend deutsche und polnische Gottesdienste statt; die Zahl der „Seperatisten“ (später: Altlutheraner) nehme ab, und zu den vorhandenen kämen keine neuen hinzu.<sup>168</sup>

Um 1865 waren das alte Breslauer Gesangbuch (Burg'sches Gesangbuch) und das polnische Bockshammer Gesangbuch in Gebrauch. Im Wechsel war an einem Sonntag deutscher und polnischer Gottesdienst durch den Pfarrer, am anderen Sonntag Lesepredigt durch den Organisten.<sup>169</sup>

Der Gemeindegemeinderat Minken bat am 15. 2. 1869 das Konsistorium um Genehmigung, während des Kirchbaus die Gottesdienste für die Evangelischen aus Minken in Mühlatschütz abzuhalten, weil dort nur alle 14 Tage Gottesdienst stattfindet; das Konsistorium teilte am 25. 2. sein Einverständnis mit.<sup>170</sup>

Anstelle der alten baufälligen Holzkirche wurde 1869/71 die jetzige Kirche aus roten Backsteinen gebaut. In der Spitze des hohen Vierungsturms hing die Glocke mit den Namen der Pastoren Jakisius und Schypulius. Das bunte Mittelfenster im Altarraum „Jesus mit der Weltkugel“ hatten die Gemeindeglieder geschenkt. Während der Bauzeit fand der Gottesdienst auch in der ev. Schule statt. Die Orgel für die neue Kirche baute 1871 Gottfried Riemer aus Brieg. Pastor Winkler weihte die neue Kirche am 16. Mai 1871 ein, in der 800 Besucher im Kirchenschiff und auf der umlaufenden Empore Platz fanden. Er predigte über Hebräer 13, Vers 8 bis 12. Die Festansprache hielt General-Superintendent Erdmann aus Breslau.<sup>171</sup> Die Festordnung zur Einweihung war in deutscher und polnischer Sprache gedruckt.<sup>172</sup>

1876 fand abwechselnd an einem Sonntag in Minken, den anderen Sonntag in Peisterwitz deutscher und polnischer Gottesdienst statt. Die Evangelischen in Klein Döbern, Kr. Brieg, beantragten am 24. 10. 1879 beim Konsistorium die Umpfarrung von Scheidelwitz nach Minken; es wurde vermutet, daß sie mit diesem Schritt der Zahlung ihres Beitrags zum Kirchbau in Scheidelwitz entgehen wollten.<sup>173</sup>

1884 war der polnische Gottesdienst eingestellt.

168 AKTEN KONSIST. (wie Anm. 166).

169 ANDERS (wie Anm. 8), S. 327.

170 AKTEN KONSIST. (wie Anm. 166).

171 ENKELMANN (wie Anm. 161), S. 15 ff.

172 AKTEN KONSIST. (wie Anm. 166).

173 Ebd.

In Steindorf wurde 1886 das neue Schulgebäude für 6 Klassen und 1896 in Minken das massive Pfarrhaus mit Wirtschaftsgebäude erbaut.

1886 lebten in der Gemeinde außer den Evangelischen 469 Katholiken, 223 Altlutheraner und 5 Juden.<sup>174</sup>

1907 eröffnete man in Steindorf einen Gemeindefriedhof; die Verstorbenen aus Steindorf waren bisher in Minken beerdigt worden.<sup>175</sup>

Am 1. 7. 1914 wurden die Evangelischen von Baruthe, Anteil Kreis Ohlau, zur Landgemeinde Bischwitz ü. O. gehörig, aus der Kgm. Minken in die Kgm. Fürsten Ellguth, Kr. Oels, umgepfarrt.<sup>176</sup>

1914 betrug das Vermögen der Kirchengemeinde 53500 Papiermark. Im Weltkrieg 1914/18 fielen 130 Gemeindeglieder; für sie befanden sich zwei Ehrentafeln in der Kirche. Die Prospekt Pfeifen sowie die große und die mittlere Bronzeglocke wurden beschlagnahmt und nach dem Krieg durch drei Stahlglocken ersetzt<sup>177</sup>; die kleine Bronzeglocke wurde nach Rodeland abgegeben.

Nach der Zuruhesetzung von Pfarrer Eberhard Rollfs am 1. 10. 1914 hatte das Konsistorium in Breslau Pfarrer Göbel aus Bad Salzbrunn als Nachfolger vorgesehen; dieser lehnte aber die Pfarrstelle in Minken ab, so daß das Konsistorium zum 1. 4. 1915 den bisher in Beuthen an der Oder tätigen Pfarrer Robert Bierbaum nach Minken versetzte. Wegen umfassender Erneuerung des Pfarrhauses konnte er sein Amt erst am 1. 5. 1915 antreten. Zum 1. 10. 1917 wurde die bisherige pfarramtliche Verbindung mit Peisterwitz aufgelöst und in der ev. Kgm. Peisterwitz eine Pfarrstelle errichtet.<sup>178</sup>

1924 fanden 84 Taufen, 85 Konfirmationen, 26 Trauungen und 37 Beerdigungen statt. Es bestand ein Jungfrauenverein mit 15 Mitgliedern.<sup>179</sup>

Pastor Bierbaum teilte am 6. 9. 1924 dem Konsistorium mit, daß seit März vierzehntäglich ev. Gottesdienst in der altlutherischen Kirche in Steindorf stattfindet; die Kosten dafür brachten die Kirchenbesucher durch reichliche Einlage in den Klingelbeutel auf. Im Anschluß an die Gottesdienste fanden auch Beichte und Abendmahl sowie Taufen statt.

---

174 Ebd.

175 Heinz QUESTER, Kreis und Stadt Ohlau in Schlesien 1740 – 1945. Iserlohn 2003, S. 139, 149, 158.

176 AKTEN KONSIST. (wie Anm. 166).

177 SILESIA SACRA (wie Anm. 2), S. 190.

178 AKTEN EOK (wie Anm. 22), Sign. EZA 7/14.823 und EZA 506/962.

179 SILESIA SACRA (wie Anm. 2), S. 190.

Das Konsistorium sprach dem Pfarrstelleninhaber am 26. 9. den Dank für seine selbstlose Tätigkeit aus.<sup>180</sup>

1930 hatten die Altlutheraner in Steindorf 153 Mitglieder.<sup>181</sup>

Um 1930 bestand in Minken ein ev. Kindergarten und – als Einrichtung der Inneren Mission – ein Jugendheim.<sup>182</sup>

Am 450. Geburtstag Martin Luthers, am 10. 11. 1934, wurde am Haupteingang des Friedhofs eine Eiche gepflanzt.<sup>183</sup>

Die Evangelischen aus dem Ortsteil Klein Döbern der Gemeinde Steindorf wurden mit Urkunde vom 16. 12. 1938 mit Wirkung ab 1. 4. 1939 aus der Kgm. Scheidelwitz (Kirchenkreis Brieg) in die Kgm. Minken umgepfarrt.<sup>184</sup>

Auf dem Altar stand ein schlichtes Holzkreuz, an das 1944 eine 60 cm große holzgeschnitzte Christusfigur aus dem Nachlaß des früheren Pastors Rolffs befestigt wurde.<sup>185</sup>

Bei der Rückkehr der geflüchteten Gemeindeglieder ab Mitte Mai 1945 war die Kirche unversehrt. Die ev. Kgm. Minken galt im März 1946 noch als kirchlich unbetreut; nur gelegentlich kam Pfarrer Wolfram Hanow aus Scheidelwitz, Kr. Brieg, zu Gottesdiensten und Amtshandlungen nach Minken. Deshalb war von Senior Kleyer zur Betreuung von Minken, Peisterwitz und Ohlau der Einsatz einer geistlichen Kraft mit Amtssitz Peisterwitz dringend gefordert worden. Als Lektor in Minken wurde am 3. Juni 1946 Herr Knorr bestellt. Am 25. 5. 1946 wurde der ev. Kirchenleitung in Breslau die Inbesitznahme der ev. Kirche durch die polnische kath. Kirche mitgeteilt.<sup>186</sup>

Die Kirche dient jetzt dem polnischen kath. Gottesdienst. Das Pfarrhaus wurde in den 70er Jahren als Schule genutzt.

180 AKTEN KONSIST. (wie Anm. 166).

181 BUNZEL (wie Anm. 74).

182 Dr. Gerhard Hultsch (Hg.), Das Evangelische Schlesien, Band IV: Vom DIAKONISCHEN WERK in der Evangelischen Kirche Schlesiens, S. 252. Die ev. Kindergärten wurden aufgrund eines Runderlasses des Reichsinnenministers des Innern vom 21. 3. 1941 für die Nationalsozialistische Volkswohlfahrt (NSV) in Anspruch genommen; deshalb mußten die ev. Kindergärten im Herbst 1941 der NSV übergeben werden. (S. 220, 224).

183 BÜRGER (wie Anm. 165).

184 AKTEN EOK (wie Anm. 178).

185 HEIMATBLATT (wie Anm. 11), 9/1987, S. 9.

186 KK OHLAU (wie Anm. 24).

## OHLAU

## 1. PFARRKIRCHE ST. BLASIUS UND SPERATUS

## I.

- a) Für Ohlau (1206: Olaua) wurden erstmals am 10. August 1201 in einer Besitzstandsbestätigung durch Papst Innozenz III. die Kirchen „Sanctorum Blasii et Sperati“ angeführt. Daß es sich dabei um zwei Kirchen und nicht etwa um eine Kirche mit Doppelnamen handelt, folgt zweifelsfrei aus einer Urkunde des Jahres 1206, in der die Zahl Zwei ausdrücklich festgehalten ist. Zum Namen „Speratus“ kam die Ohlauer Pfarrkirche durch ein Schreibversehen, denn die richtige Benennung müßte nach dem Missionar „Seohardus“ lauten; dessen Name dürfte in der päpstlichen Schreibkanzlei entweder falsch verstanden oder falsch abgeschrieben worden sein. Dieser Fehler hat sich dann durch die Jahrhunderte behauptet<sup>187</sup>. Die Seohardus-Kirche war mit einem Spital verbunden. Sie war wohl schon vor der deutschen Kolonisation vorhanden und hat der Einwohnerschaft als Gotteshaus gedient. Die Kirche St. Blasius bestand ebenfalls schon vor 1201, und es darf angenommen werden, daß sie die Kirche der bereits Ende des 12. Jahrhunderts im Raum Ohlau angesiedelten Wallonen war.<sup>188</sup>
- b) Seit 1534 diente das Gotteshaus dem ev. Gottesdienst. Der bisherige kath. Pfarrer, Georg Berhardi von Zauchwitz (ab 1936 Dreimühlen), Kreis Leobschütz, wurde beim herzoglichen Predigerkonvent am 15. September 1534 lutherisch.<sup>189</sup>
- c) Mit Ohlau (Pfarrsitz) waren pfarramtlich verbunden Rosenhain bis 1752 und Zedlitz bis 1818.
- d) Zur Kgm. gehörten Ohlau (7215 Ev.), Neubergel (76 Ev.), Neuottag (130 Ev.), Altbergel-Altottag (236 Ev.), Jätzdorf (241 Ev.), Giesdorf (94 Ev.), Odersteine (474 Ev.), Thiergarten (553 Ev.) und Eisfeld (bis 1937 Stannowitz) (146 Ev.), zusammen 9165 Ev. von 14457 Seelen. Im 18. Jhd. gehörten auch einige Evangelische aus Leisewitz, Jungwitz und Märzdorf gastweise zur Parochie. Arnsdorf (später in Stannowitz aufgegangen) wurde von 1678 – 1748 zur kath. Kirche Zottwitz geschlagen.

187 Heinz GÜNTHER, Kreis und Stadt Ohlau in Schlesien von den Anfängen bis zum Jahre 1521. St. Michael (Österreich) 1962, S. 22, 23.

188 Dr. Karl EISTERT, Peter Wlast und die Ohlauer Blasiuskirche. In: Archiv für schlesische Kirchengeschichte, Bd. XIII (1955), S. 1 – 16.

189 QUESTER (wie Anm. 1), S. 372.

- e) In Altbergel-Altottag zwei ev. Friedhöfe.  
Ev. Schulen in Ohlau (21 Lehrer), Neuottag (ein Lehrer), Altbergel und Altottag (zwei Lehrer), Jätzdorf (zwei Lehrer), Odersteine (zwei Lehrer) und Thiergarten (zwei Lehrer).
- f) In Ohlau ein Pfarrhaus, 1824/25 erbaut, und ein Küsterhaus.
- g) Dreischiffige, fünfjochige Hallenkirche mit Rundbogen, das Seitenschiff etwas niedriger. Über der steinernen Sakristeitür Darstellung der Auferstehung (in Alabaster); Altar – nach Entwurf des Geh. Oberbau-rats Stüler - ist Stiftung Friedrich Wilhelm IV. (1840 – 1858); Altarbild „Christus am Kreuz“, Kopie des Bildes von Guido Reni, ist ein Geschenk von Friedrich Wilhelm IV.; wertvoller alter Altar stand in der Sakristei; das Gemälde „Kreuzigung“, in einem Früh-Renaissance-Altar, dem früheren Hochaltar, wohl aus dem 16. Jhd., zuletzt in der Sakristei, auf Holz in frischen Tempera-Farben stark realistisch dargestellt; in die Sakristei wurde 1822 auch der Altar der ev.-polnischen Kirche vor ihrem Abbruch versetzt; mehrere ältere Denkmäler. Turm seit 1886, 62 m hoch (Vorgänger bis 1881 64 m hoch), mit 3 Glocken.
- h) Staatliches Patronat mit 1/3 Baulast; das Besetzungsrecht übte abwechselnd die Kirchenbehörde (Konsistorium) mit der Kirchengemeinde aus.
- i) Oława

## II.

1241 machten die Mongolen die junge deutsche Stadt Ohlau dem Erdboden gleich. Am 26. Juni 1303 wurde der Kirche Swahardus (Seohardus) ein Geldvermächtnis zugedacht.<sup>190</sup> Herzog Heinrich IX. stiftete im Jahre 1400 dem „Altar von Sankt Blasien“ (d. h. der Pfarrkirche in Ohlau) „acht Mark Zins“.<sup>191</sup> Die Hussiten, die am 24. April 1428 Ohlau eingenommen, ausgeplündert und verwüstet hatten, wurden am 17. Januar 1429 von einem Aufgebot Breslauer Bewaffneter angegriffen, dem es gelang, sie zu vertreiben. Dabei ist das vor dem Breslauer Tor, also westlich der Ohle gelegene Seohardushospital mit der dazugehörigen Kapelle durch Feuer vernichtet worden.<sup>192</sup> 1438 schenkte Herzog Ludwig III. „dem Altar von Sankt Blasien“ (also der Pfarrkirche Ohlau) „zwei Mark jährlichen Zins von einer

190 GÜNTHER (wie Anm.187), S. 54, 55.

191 Ebd., S. 136.

192 Ebd., S. 149.

Hufe freien Erbes zu Kunert“.<sup>193</sup> 1448 wird berichtet, daß das Seohardushospital wieder aufgebaut wurde.<sup>194</sup> Es verlautet aber nichts über den Aufbau der Seoharduskapelle; sie wurde auch später nicht mehr genannt. Man begnügte sich wohl mit dem „Siechhause“, das wegen Baufälligigkeit um 1820 abgebrochen worden ist. Mohaupt stellt in „Ohlau's Denkwürdigkeiten“<sup>195</sup> fest, daß es von der ersten Erbauung der Pfarrkirche St. Blasii und des Turmes gänzlich an zuverlässigen Nachrichten fehle. Der von der alten Blasiuskirche erhaltene frühgotische Chor (Ziegelbau) soll aus der Mitte des 13. Jahrhunderts stammen;<sup>196</sup> das deutet darauf hin, daß die alte Kirche nach dem Mongolensturm (1241) errichtet wurde.

Herzog Friedrich II. stiftete der Stadt Ohlau im Jahre 1540 eine „gute Schule“.<sup>197</sup> Samuel Horn, geb. 1. 8. 1526 in Friedeberg am Queis, wurde bald nach seiner Rückkehr nach Breslau (Trinitatis 1547) zum Schulmeister nach Ohlau berufen; hier blieb er bis 1554.<sup>198</sup>

Herzog Georg II. von Brieg war mit Kirchenstrafen nicht einverstanden, die von Pfarrern in seinem Herzogtum wegen Übertretungen des 6. Gebots gegen „gemeine leute von bürgern und pauern“ ausgesprochen worden waren. In einem Schreiben vom 10. März 1580, das im Correspondenzblatt des Vereins für Geschichte der ev. Kirche Schlesiens, VI. Band (1898), 1. Heft, auf S. 126 f. veröffentlicht ist, befahl der den Pfarrern in Strehlen, Nimptsch und Ohlau, bis zu seiner Entscheidung bußfertigen Übertretern der Gebote Absolution und Kommunion zu erteilen und sie „widerumb zu euern Kirchenkindern aufnehmen wollet“.

Einer Anmerkung in dem ältesten ev. Kirchenbuch von 1584<sup>199</sup> ist zu entnehmen, daß am Abend Urbani 1585 die neue Glocke, genannt Hans, von Fuchs in Breslau gegossen, auf den Kirchturm aufgezogen, und daß

193 Ebd., S. 150.

194 Ebd., S. 158.

195 In: Geschichtliche und statistische NACHRICHTEN von der Stadt Ohlau, wie solche im Manuskript nach dem Neubau der Thurmspitze an der dasigen evangelischen Pfarrkirche am 11. Nov. 1836 in den Thurmknopf gelegt worden sind. Brieg 1837, S. 3 – 16.

196 Hermann NEULING (zusammengestellt), Schlesiens ältere Kirchen und kirchliche Stiftungen nach ihren frühesten urkundlichen Erwähnungen. Breslau 1884.

197 GÜNTHER (wie Anm. 30), S. 23.

198 J. GRÜNEWALD, Die Pfarrerrfamilie Horn. In: JSKG Bd. 49 (1970), S. 13 – 30.

199 Das 1584 begonnene älteste Kirchenbuch der evangelischen Pfarrkirche Ohlau hat auch den Zweiten Weltkrieg überstanden. Es enthält Taufen (ab 1584) sowie Trauungen und Begräbnisse (ab 1591). Es wird im Diözesanarchiv in Breslau aufbewahrt und wurde von den Mormonen verfilmt (Film 155 18 44). Siehe auch: Erich QUESTER, Das älteste Kirchenbuch von Ohlau. Nach Aufzeichnungen von Prof. Waldemar Schircks. In: HEIMATBLATT (wie Anm. 11), 4/1959, S. 3 und 4, sowie 5/1959, S. 13 und 14.

Montag nach Quasimodogeniti 1587 angefangen wurde, die Kirche bis an das Chor abzubrechen. Die Arbeiten führte der „kunstreiche Meister Bernhard, ein Wahle,“ aus; er ist der Brieger Hofbaumeister Bernhard Niuron, ein Italiener aus Lugano. Am 1. Juni 1587 wurde der erste Grundstein für den Neubau der Kirche gelegt. Über dieselbe Sache berichtet auf einer anderen Seite des Kirchenbuches eine andere Handschrift, daß die Kirche durch Unterstützung der Herzöge Joachim Friedrich und Johann Georg bis zum Herbst 1589 „aufs New zhirlich erbawet“ und die Orgel am Mittwoch nach dem Neujahrstag 1590 eingeweiht wurde. Zu dieser Zeit waren Peter Seidel der Ältere, Hans Baumgarten und Friedrich Baumann Kirchväter. Das neu erbaute Langhaus ist eine dreischiffige, fünfjochige Hallenkirche mit Rundbogen, das Seitenschiff etwas niedriger.<sup>200</sup> Der Turmknopf konnte wegen der damaligen kümmerlichen Zeiten erst 33 Jahre später, am 4. Oktober 1623, aufgesetzt werden; in ihn wurde eine Büchse mit folgender Urkunde eingelegt:

„Unter der Regierung des Durchlauchtigsten Hochgeborenen Fürsten und Herrn Johann Christian Herzog in Schlesien zu Liegnitz und Brieg; als allhier zu Ohlau Bürgermeister, Herr Matthias Seidel, Daniel Oelsner, Hospital-Herr, George Kayser, Vorwerks-Bau- und Mühlherr, und Christian Seidler, Stadtschreiber gewesen, ist diese Kirchthurmspitze samt dem Knopf und Fahne aufgerichtet und gesetzt worden. Zu der Zeit und damals sind solche betrübte Jahre gewesen, daß solche mit Menschenzungen nicht auszusprechen, indem nicht allein allenthalben von Krieg und Kriegsgeschrei, sondern in dem benachbarten Königreich Hungarn, und andern angrenzenden Ländern gehört, auch das Vaterland Schlesien wegen vielfältiger Einfälle der Kosacken geplündert, die Frauen und Jungfrauen geschändet worden, und also in allen Ständen, propter Regionem et Religionem, ein erbärmlicher Zustand endlich erfolgt; sondern auch an vielen Orten Pestilenz, auch allenthalben große Theurung und Geldmangel gewesen ist, daß 1 Dukat 32 Rthlr., 1 Rthlr. 20 Thlr. und also proportione geometrica die andre gemeine Münze gegolten. .... Erecta 1623 den 4. Oktober.“

Als am 19. Mai 1634 die ganze Stadt durch den kaiserlichen Obristen von Rostock in Asche gelegt wurde, brannten auch der Turm und die Kirche bis auf das Gewölbe ab. Am 14. Juni 1642, als sie einigermaßen wiederhergestellt war, ist sie bei einem schwedischen Einfall geplündert und dabei auch der Glocken beraubt worden. Letztere ersetzte man 1643 durch zwei kleine Glocken und 1680 durch eine große Glocke; die große ist 1,01

200 BUSCHBECK (wie Anm. 36), S. 22.

m breit und 0,75 m hoch und zeigt das stark hervortretende Bild eines Hahnes auf dem Mantel, ferner die Namen der Ratsherren und die Aufschrift: „Gottfried und Sigmund Götz goß mich in Breslau 1679. Adamus Frid: Springer P.T. Pastor et senior“.<sup>201</sup> Herzogin Sophie Katharina stiftete 1653 der Kirche in Ohlau eine Kanzel.<sup>202</sup> Da nach dem Brand von 1634 das Gemäuer des Turms nur mit einer Kappe von Schindeln versehen war, wurde am 14. Mai 1691 begonnen, den Turm um 9 ½ Ellen zu erhöhen, einen Kranz herumzuführen und eine zweimal durchsichtige Kuppel zu bauen, auf die am 6. Oktober 1691 die Helmstange mit dem Knopf aufgerichtet wurde; da der Winter den Bau behinderte, konnte er erst 1692 vollendet werden. Die Kosten des Turmbaus betragen nach den Kirchenrechnungen von 1696 insgesamt 2318 schlesische Taler oder 1854 Reichstaler; Bauholz und Ziegeln wurden kostenlos geliefert. Für die 35000 erforderlichen Mauer- und Pflasterziegeln waren für 1000 Stück 4 Groschen weiß „Streichgeld“ und 9 Heller Lagergeld zu zahlen. Das eichene Holz, nämlich 30 Eichen, kam aus den Stadt-Steinforsten. Die für das steinerne Gesimse erforderlichen Quadersteine sind in rohen Blöcken in Prieborn, Kreis Strehlen, gekauft, nach Ohlau befördert und hier bearbeitet worden. Ferner wurden Knopf, Fahne und Kreuz mit Dukatengold belegt und das in Schneeberg/Sachsen gekaufte verzinnte Blech von dem Maler Andreas Günther grün angestrichen. In den Knopf legte man – so steht es im Kirchenbuch – in einer hölzernen Büchse die Urkunde von 1623 wieder ein.

Herzog Christian II. von Brieg mißfiel es (1670), daß lutherische Landgeistliche der Diözese Brieg beim Gottesdienst den weißen Chorrock trugen.<sup>203</sup>

Bei der Abkündigung des Todes eines Gemeindeglieds am Sonntag nach dem eingetretenen Tod oder nach dem Begräbnis wurde auch sein Lebenslauf verlesen.<sup>204</sup>

Um 1682 starb in Ohlau der um 1668 aus seinem Pfarramt in Eckersdorf bei Sagan vertriebene Pfarrer und damaliger Kantor Martin Jahn, geboren wohl vor 1620 in Merseburg. Er hatte 1652 und 1663 das „Passionale melicum“ herausgegeben, eine umfassende Sammlung ev. Passions-

201 Dr. Georg SCHULZ, Festschrift [von 1907] zur Erinnerung an die Rückgabe unserer Pfarrkirche am 7. Dezember 1707. Neuauflage Velen 1962, S. 10.

202 GÜNTHER (wie Anm. 30), S. 143.

203 Johann Adam HENSEL, Protestantische Kirchen-Geschichte der Gemeinen in Schlesien, S. 403. Leipzig und Liegnitz 1768.

204 M. BUNZEL (wie Anm. 162), S. 74.

lyrik, die zuletzt 250 Lieder umfaßte. Im Passionslied „Du großer Schmerzensmann“ ist Jahn bei der Melodie genannt.<sup>205</sup>

Nach dem Tod der Herzogin Louise in Ohlau am 25. April 1680 nahm Kaiser Leopold die Stadt und das Weichbild in seinen Besitz. Eine der Folgen davon war, daß nach dem Tode des Pfarrers Adam Friedrich Springer am 9. März 1699 der damalige deutsche Diakon und Pfarrer von Rosenhain, Georg Friedrich Thilo, auf kaiserlichen Befehl vom 3. Oktober 1699 Ohlau verlassen und sich nach Rosenhain begeben mußte. Am 7. Dezember 1699 wurde die deutsche Pfarrkirche den Evangelischen weggenommen und den Katholischen übergeben. Im Kirchenbuch von 1699 steht eine lateinische Inschrift, die in der Übersetzung wie folgt lautet: „Nachdem die Sekte der Lutheraner vertrieben, hat als erster katholischer Pfarrer Johannes Josephus Ignatius Sobotius folgende zu taufen angefangen.“

Die evangelischen Einwohner Ohlaus und der eingepfarrten Dörfer mußten nun ihre Gottesdienste und Amtshandlungen unter vielem Druck in Rosenhain und Heidau verrichten.<sup>206</sup> Für die Lutheraner begann eine schwere Zeit. „Der Bürgerschaft gab man tausend Gelegenheiten über die großen Religionsdrangsal zu gravaminieren.“<sup>207</sup> Alle Beschwerden nach Wien zum Kaiser mußten den Weg über das Oberamt in Breslau, gegen dessen Maßnahmen sie gerichtet waren, nehmen und waren deshalb, wie man bald erkannte, erfolglos. Bald wurde durch ein Schreiben des Generalvikariats Breslau der Regierung in Brieg aufgegeben, „den Unkatholischen das Auslaufen in andere Kirchspiele und den Gebrauch der Ministerialia in den Häusern per poenas zu verbieten“.<sup>208</sup>

Im Herbst 1707 nahm in Niederschlesien die eigentümliche Erscheinung der betenden Kinder ihren Anfang. Das war eine Versammlung von Kindern im Freien um eines von ihnen, das dann einen Psalm oder ein Gebet vorlas oder ein Lied vorsang, in das die anderen einstimmten. In Ohlau versammelten sich die Kinder morgens und abends auf einer Anhöhe vor dem Gasthaus Rautenkranz.<sup>209</sup>

Am 1. September 1707 wurde die Altranstädter Konvention vom schwedischen König Karl XII. und in Vertretung des Kaisers vom böhmi-

---

205 Siegfried FORNAÇON, Martin Jahn ein schlesischer Glaubensflüchtling. In: JSKG Bd. 35 (1956), S. 31 – 43.

206 NACHRICHTEN (wie Anm. 195), S. 3 – 6.

207 SCHULZ (wie Anm. 201), S. 21.

208 Ebd.

209 Ebd., S. 27.

schen Kanzler Wratislav unterzeichnet. Sie legte insbesondere fest, daß die eingezogenen ev. Kirchen zurückzugeben sind. Am 7. Dezember 1707 erhielt die ev. Kgm. Ohlau ihre Pfarrkirche zurück. Der bisher in Rosenhain amtierende Pfarrer Georg Friedrich Thilo hielt am 7. Dezember sein erstes Gebet im alten Gotteshaus. Zum Text hatte er Jesaja 45, Vers 8 gewählt. Am folgenden Tag hielt er die erste Predigt.<sup>210</sup> 1707 befindet sich im Taufbuch der Eintrag: „A. & O. In nomine S. Trinitatis. Amen. In der durch Gottes und des Kaisers Gnade zum lutherischen Gottesdienst am 7. Dezember 1707 wiedergegebenen Kirche sind getauft unter G. F. Thilo, berufenen Ohlauer Pastor, aus Brieg in Schlesien stammend, die folgenden.“<sup>211</sup>

1711 verbesserte Adamo Orazio Casparini aus Breslau die Orgel, und man wechselte das Orgelchor mit dem Tuchmachergestühl. Die Orgel hatte nun 22 klingende Stimmen, ein 12-töniges Glockenspiel, zwei Manuale und ein Pedal C – E. Ihr elegantes, künstlerisch stilvolles rokokohafte Barockprospekt steht noch heute; das Glockenspiel ist wahrscheinlich spätestens beim Umbau 1888 außer Funktion gesetzt worden.<sup>212</sup>

1723 wurde die Kirche mit Ziegeln gedeckt; das Geld dazu ist durch den Verkauf des Pfarrgartens aufgebracht worden. 1728 schenkte Herr Daniel Wargotsch, Bürger und Gewandschneider, der Kirche ein großes silbernes Taufbecken. Als am 21. Oktober 1740 Kaiser Karl VI. starb, wurde auf kaiserlichen Befehl am 27. November eine Gedächtnispredigt über Jeremia 5, Vers 15 – 17, gehalten. Altar, Kanzel, Taufstein und Orgel waren schwarz zu behängen, wozu die Zünfte das Leichenzeug gaben.

Das Jahr 1741 begann mit bangen Erwartungen: Am 1. Januar rief man Bürger und Bauern aus der Kirche zur Schanzarbeit. Das Dach des Pfarr- und Schulhauses wurde abgenommen und eine Stellage von Brettern errichtet, damit die Schützen und Jäger darauf stehen und schießen konnten. Am 8. Januar sind die beiden Diakone Cochlovius und Fiebig nicht nach Rosenhain und Zedlitz aus der Stadt gelassen worden. Die Katholischen durften ihren Gottesdienst nicht in der Schloßkapelle, sondern sie mußten ihn im Rathaus halten. Am 9. Januar ergab sich die österreichische Garnison unter dem Obersten Formentini dem König von Preußen. Der Bürgerschaft sicherte man königlichen Schutz und Gnade, auch Erhaltung der Privilegien zu. Am 13. April kam König Friedrich II. nach Ohlau und be-

---

210 Ebd., S. 7.

211 Ebd., S. 24.

212 Hans-Joachim HERBST, Die Orgel der ev. Stadtpfarrkirche zu Ohlau. In: HEIMATBLATT (wie Anm. 11), 7/1988, S. 30.

fahl, daß wegen des am 10. April bei Mollwitz erfochtenen Sieges eine öffentliche Danksagung gehalten werden sollte. Zuvor wurden die schwarzen Trauerbehänge, die wegen des Todes des Kaisers Karl VI. angebracht waren, und der kaiserliche Adler in der Kirche abgenommen. Am 12. August 1742 huldigte die ev. und kath. Geistlichkeit in Ohlau durch Handschlag dem König von Preußen. Senior Ludwig Fiebig wurde zum Königl. Kreis-Inspektor der Kirchen und Schulen ernannt.

In Ohlau wurde im 18. Jahrhundert nach der Beisetzungshandlung – wohl auf dem Friedhof – eine „Abdankung“ getan. Abdankungen waren inhaltlich unterschiedlich: von geistreichen Vorträgen mit biblischem Mäntelchen bis hin zu geistlichen, predigtähnlichen Reden.<sup>213</sup>

1748 sind die Natural-Lieferungen, die die Geistlichkeit und die Schullehrer bisher erhalten hatten, in Geldleistungen umgewandelt worden. 1752 wurde die Kirche zu Rosenhain von der Ohlauer Pfarrkirche getrennt und dort ein eigener Prediger angestellt. Dadurch hat der Ohlauer deutsche Diakon den größten Teil seiner Einkünfte verloren. 1762 hob Friedrich II. den Nexum Parochialem auf, wodurch Kirche, Geistlichkeit und Schulbediente einen ansehnlichen Verlust erlitten.

In den Jahren 1762 – 1766 wurde die Orgel gebaut.<sup>214</sup>

Die Parentation (alleinige Rede bei der Begräbnisfeier) wurde am Beisetzungstage in der Kirche oder im Trauerhause gehalten; deshalb fand im Gemeindegottesdienst ein Ehrengedächtnis (Verlesen des Lebenslaufs, gemeinsamer Gesang und Geläut) statt.<sup>215</sup>

1773 wurden die 3. Feiertage von Weihnachten, Ostern und Pfingsten, der Gründonnerstag und Christi Himmelfahrt abgeschafft, letzterer jedoch 1789 wieder eingeführt.<sup>216</sup>

1779 war wieder eine Dachreparatur erforderlich. 1789 wurde das Innere der Kirche verputzt und geweißt. Spenden ermöglichten, daß damit begonnen werden konnte, durch neue Fenster das Innere der Kirche heller zu machen. 1790 hat der Brieger Maler Gottlieb Löwe die Orgel weiß gestrichen und echt vergoldet; die Kosten betragen 280 Rthlr., von denen 230 Rthlr. aus Spenden kamen. Die Vollendung des 1791 begonnenen Anstrichs von Altar und Kanzel wurde, da der Maler, Herr Winkler aus Strehlen, während dieser Arbeiten starb, dem Staffierer Herrn Peschel aus Breslau durch Vertrag übertragen. 1792 hat die Tuchmacherzunft ihren

213 M. BUNZEL (wie Anm. 162), S. 102, 123.

214 AKTEN KONSIST. (wie Anm. 12), Sign. II/4514.

215 M. BUNZEL (wie Anm. 162), S. 135.

216 ANDERS (wie Anm. 8), S. 47.

Chor auf eigene Kosten gestrichen und verschönert. 1796 wurde dem Orgelbauer Zeitius aus Frankenstein die Reperatur der Orgel übertragen und die Orgel mit zwei neuen Registern Vox humana auf Rohrwerk und Gamba vermehrt. Die Reperatur kostete das Kirchenvermögen 300 Rthlr., die übrigen Kosten konnte man durch „milde Beiträge“ decken, die auch noch für die Beschaffung eines Glockenspiels und von Chorpauken über der Orgel reichten. Der jüdische Handelsmann Abraham Steinmann verschönerte die Orgel durch einen blauen Umhang aus Atlas mit goldenen Trotteln. Auf königlichen Befehl wurde das zu Ende gehende Jahrhundert in der Pfarrkirche feierlich begangen.

Von 1591 bis 1800 sind nach den Kirchenbüchern in der Pfarrkirche 4498 Paare getraut und 18558 Kinder getauft worden. 20663 Personen starben, davon 1500 Verwundete von der Schlacht bei Mollwitz 1804 waren als Lehrer an der Schule, bei der dem Magistrat das Patronatsrecht zustand, tätig: Daniel Steiner, Rector Scholae, Christoph Rüdenburg, Konrektor und Substitutus Ministerii, Gottlieb Scholz, Kollege und Kantor an der Pfarrkirche, und Christian Ernst, Mädchen-Schullehrer und Organist an der Pfarrkirche. Als Kirchenvorsteher wirkten 1691 Christian Hedewiger und Samuel Pezold, 1709 Doct. Med. Wilhelm Gottfried Müller und Gottfried Horn, 1740 Wilhelm Gottfried Müller und Kaufmann Ernst Chr. Clemens, 1760 Stadtdirektor Friedr. Wilhelm von Scheel und Senator Gottfried Horn, 1778 Stadtdirektor Leopold Kletke und Senator Christ. Tschepe, 1793 Stadtdirektor Heinr. Lampert Thinkel und Gerichts-Assessor Christian Gottlieb Schmidt, beide resignierten 1803, 1803 Stadtdirektor Gottlob Benj. Hentschel und Kaufmann Andreas Bleicher. Als Kirchenbediente waren 1804 tätig: Pfarrglöckner Benj. Gottlieb Jäkel, Glockenläuter Christian Frank, Balkentreter Christian Littmann und Totengräber Gottfried Brink.

Am 22. Juli 1804 wurde eine Hauptreparatur des Turms unumgänglich notwendig, weil die Simse und Säulen zum Teil angefault waren. Nach genauer Untersuchung durch den Königl. Bauinspektor Herrn Tiede wurde der Bau dem Turmdecker Herrn Kaulfuß aus Liegnitz anvertraut. Er erhielt den Auftrag, alles schlechte schadhafte Holz und das Dach vom Turm zu erneuern und das Blechdach mit Firnis dauerhaft rot anzustreichen. Die Kosten für die Vergoldung von Knopf, Fahne und Kreuz überstiegen die Kräfte des Kirchenvermögens. Sie konnten nur durch Spenden von Ohlaus Stadt- und Landgemeinden finanziert werden. „Die Bitten der Geistlichkeit von der Kanzel, wurden im reichsten Maaß erfüllt.“<sup>217</sup> Es

<sup>217</sup> Johann Buder (Hg.), Andreas BOYSEN, Fragmente der Geschichte Ohlaus. Berlin 1995, S. 77.

ergab sich sogar ein Überschuß, der für die im kommenden Frühjahr anstehende Reparatur der steinernen Simse und schadhafte Mauern am Oberteil des Turms verwendet werden konnte. Am 8. September 1804 wurde der Knopf durch den Werkgesellen Anton Gehr abgehoben. Die im Knopf befindliche hölzerne Büchse war angefault, und die in ihr enthaltenen Schriftstücke waren vermodert. Nach seiner Vergoldung durch Herrn Kaulfuß wurden der 56 ½ Pfund schwere kupferne Knopf sowie die Fahne (42 Pfund) und das Kreuz (21 Pfund schwer) am 8. Oktober 1804 aus der Inspektionswohnung unter dem Gesang des Liedes „Sei Lob und Ehr dem höchsten Gut“ abgeholt, in Kloben hinaufgezogen und durch Anton Gehr aufgesetzt. Zum Andenken für die Nachkommenschaft ist in einer kupfernen Büchse folgendes in den Knopf eingelegt worden:

1. die im alten Knopf gefundenen Münzen (eine Goldmünze und 20 Silbermünzen, alle aus der Zeit von 1658 bis 1691),
2. einige „merkwürdige Münzen“ des 19. Jahrhunderts,
3. das namentliche Verzeichnis aller Wohltäter und Wohltäterinnen, die zur Vergoldung beigetragen haben,
4. „Ohlaus vorzügliche Denkwürdigkeiten bei der Kirche von 1691 bis 1804“.

Die Gesamtkosten dieser Turmreparatur, einschließlich der Vergoldung des Knopfes, der Fahne und des Kreuzes, betragen 675 Rthlr. 3 Sgr. 3 Pf., von denen 224 Rthlr. 28 Sgr. 6 Pf. durch Spenden erbracht wurden.

Im Mai 1813, dem Jahr des Freiheitskrieges gegen Frankreich, waren auch in Kirche und Schule auf einige Tage Soldaten einquartiert. Im März 1814 wurde die den Kirchplatz umgebende Mauer abgebrochen. Am 2. Pfingstfeiertag, dem 15. Mai 1815, schlug ein Blitz in den Kirchturm, ohne daß er weiteren Schaden anrichtete. Eine große Friedensfest-Feier in Preußen fand am 18. Januar 1816 statt. Nach der kirchlichen Feier wurde auf dem Ring in Ohlau ein junger Eichenbaum als bleibendes Denkmal dieses Friedens gepflanzt und durch Gesang und Rede geweiht.

Aus der abgetragenen polnischen Kirche ist 1822 der Altar in die Sakristei der Pfarrkirche versetzt worden. Der Platz, auf dem bisher die polnische Kirche stand, wurde Hofraum der Pastoratswohnung. Der Bürger und Particulier Jakob Wagner ließ 1825 den Altar der Pfarrkirche mit blauem Tuch und silbernen Fransen bekleiden. Im genannten Jahr wurde auch der mit Ziegeln belegte Fußboden in der vorderen Hälfte der Pfarrkirche, der überall sehr uneben war und hier und da durchzubrechen drohte, mit Kunzendorfer Marmorfliesen neu gepflastert und mit neuen Bänken und

Logen versehen. Die Kosten betrug 300 Reichstaler. Als am 19. August das alte Pflaster abgehoben wurde, entdeckte man darunter dicht vor dem Altar zwei zugemauerte gewölbte Gräber, die zur Ebnung des Bodens geöffnet werden mußten. In dem einen Grabgewölbe standen vier Kinder-särge, zwei aus Zinn und zwei aus Holz mit Samt überzogen. Die zinnernen Särge waren kunstreich gearbeitet, mit Wappen und Bildern geschmückt und auf den Deckeln mit Inschriften versehen.<sup>218</sup> In dem andern Grabgewölbe befand sich ein großer kupferner, mit vergoldeten Leisten und Engelsköpfen verzierter Sarg, auf dem zwischen mehreren Versen der Heiligen Schrift eine in Gold getriebene Inschrift zu lesen war.<sup>219</sup> Dieselbe Inschrift befindet sich auch auf einer in die Mauer eingelegten Steinplatte rechts neben dem Eingang in die Sakristei. Es war der Sarg von Oberst von Gunn, der im Laufe des 30jährigen Krieges 13 Jahre schwedischer Kommandant in Ohlau war. Seine stählerne Rüstung wurde damals im Rathaus aufbewahrt.

Im August 1825 ist an die Stelle des abgetragenen ehemaligen polnischen Prediger- und des Kantorhauses ein großes Wohnhaus für den zweiten Prediger, die Kirchenbeamten und Lehrer errichtet und dessen Bau im Sommer 1826 beendet worden. Die drei alten baufälligen Amtswohnhäuser auf der anderen Seite des Kirchhofs wurden danach abgetragen, um Raum für den Kirchhof zu gewinnen.

---

218 Der größere Sarg hatte folgende Inschrift: „Hier erwartet die Auferstehung Prinzessin Louise. Ihr Leben war kurz, aber vollkommen, Ihr Lauf behaglich, aber schicklich, Ihr Ende eilfertig, aber selig. Sie ward geboren in Ohlau Anno 1657, den 28. Juli, starb allda 1660 den 6. Feb. Ihre Fürstliche Gnaden, Herr Christian, Herzog in Schlesien zu Liegnitz, Brieg und Wohlau, und Ihre Fürstliche Gnaden, Frau Louise, geb. Fürstin zu Anhalt, Ihre liebste Eltern haben, was an ihr sterblich gewesen, hierin gelegt.“ Auf dem Deckel des kleineren Sarges stand in erhaben gearbeiteter Schrift: „Hierinnen lieget verschlossen Christian Ludwig, ein Kind großer Eltern, Königlichen Stammes, Fürstl. Ehren. Seine Geburt – 15. Januar 1664 – und Leben war fröhlich und von großer Hoffnung, Seine Gestalt schicklich, Alles an Ihm fürstlich, aber bald sterblich, den 27. Februar. O, schmerzlicher Riß nach so langem Verlangen, o kurze Hoffnung für so schweres leid. Beweineth ihn, Sterbliche, den plötzlichen Fall so edler Blüthe.“

219 „Im Jahre Christi 1649 den 9. April ist nach dem unwandelbaren Willen Gottes von dieser mühseligen Welt in Erkenntniß und Bekenntniß unsers einigen Erlösers Jesu Christi abgefordert und in sein Reich der Freuden ersetzt worden der Weil. Hochedelgeborene Gestrenge Herr Johann Gunn, der Königl. Maj. und Krone Schweden gewesener Obrister über ein Regiment Hochdeutscher Soldaten zu Fuß und Commandant allhier, welcher auch das Fundament zu vorhabendem Befestigungsbau hier gelegt, Ist geboren 1608 im Monat Octobris aus uraltem adligem Geblüte aus dem Hause Gaspi im Königreich Schottland gelegen.“

Nach der Kirchen- und Visitationsordnung vom 16. 3. 1830 war der Superintendent verpflichtet, in drei Jahren sämtliche Kirchengemeinden des Kirchenkreises einmal zu visitieren.<sup>220</sup>

Am 25. Juni 1830 fand am 300jährigen Jubelfest der Übergabe der Augsburger Confession eine große Kirchenfeier statt, bei der die neue kirchliche Liturgie und die erneuerte Agende für die ev. Kirche in der Provinz Schlesien eingeführt wurden.

1831 mußte auch die Umpflasterung des größeren hinteren Teils der Kirche vorgenommen werden, da der Boden hier und da immer tiefer einsank. Dieser Teil wurde ebenfalls mit neuen Bänken versehen. Damit ist das Gotteshaus wieder in einen würdigen Zustand versetzt worden. Die Kosten betragen 706 Rthlr., wovon 206 Rthlr. durch Spenden gedeckt wurden. Der schlechte Zustand der Orgel machte eine gründliche Reparatur erforderlich, die vom Orgelbauer Joh. Christian Benj. Müller aus Breslau mit seinem Sohn zur vollkommenen Zufriedenheit ausgeführt wurde. Die Orgel erhielt noch zwei neue Register und ihre Pedale wurden verstärkt. Die Kosten von 935 Rthlr. trug allein die Kirchenkasse.

Im Jahr 1831 mußte auch das Dach der Kirche umgedeckt werden. Diesen Auftrag, für dessen Ausführung die Kirchenkasse 221 Rthlr. zahlen mußte, führte der Ohlauer Schieferdecker Rimpler aus.

Da sich das bisherige Schulhaus mit seinen fünf Klassenzimmern für die von Jahr zu Jahr anwachsende Kinderzahl als unzureichend erwies, wurden der Schule im Jahre 1833 vom Magistrat der Stadt drei große und helle Zimmer im Schloßgebäude zugewiesen. An der ev. Knaben- und Mädchenschule erteilten 1836 sechs Lehrer in acht Klassen (gemischte Unterklasse, 4 Knaben- und 3 Mädchenklassen) nach einem für jede Klasse bestimmten Lehrplan Unterricht.

In den zur Kirchengemeinde gehörenden Stadt- und Landgemeinden sind in den sechs Jahren von 1830 bis 1835 298 Paare getraut worden, 1230 Kinder geboren und 947 Personen gestorben.

Im Jahr 1836 waren Kirchenvorsteher der Bürgermeister Winter, der Stadtälteste Weinert und der Tabakfabrikant Stiller. Als Lehrer an der Schule waren tätig Johann Gottlieb Hellich, Rektor und Adjunctus Ministerii, Andreas Boysen, Johann Gottlieb Hampel, Kantor an der Pfarrkirche, Johann Carl Heinrich Exner, Organist an der Pfarrkirche, Carl Benjamin Schluckwerder und Ernst Tschentscher. Als Kirchenbediente sind angegeben: Glöckner Johann Gottlieb Kretzig, Glockenläuter Thomaske, Bälgetreter Raschmann, Kirchenvogt Krauke und Totengräber Olawske.

---

220 ANDERS (wie Anm. 8), S. 70.

In Ohlau bestanden zu dieser Zeit folgende Friedhöfe: Um die Pfarrkirche breitete sich ein großer Friedhof aus. An der kath. Rochuskirche war an der Ecke Grottkauer- und Oderstraße der alte Friedhof, zwischen Gartenstraße und Stadtmühle der Mühlfriedhof und an der Ecke Grottkauer- und Hospitalstraße der Spittelfriedhof. Alle diese Friedhöfe sind später aus städtebaulichen Gründen eingeebnet worden. Auf dem Spittelfriedhof waren die Soldaten, die 1741 nach der Mollwitzer Schlacht in Ohlauer Lazaretten gestorben waren und in der Pfarrkirche aufgebahrt gelegen hatten, beerdigt worden.<sup>221</sup> Folgende Offiziere hatten ihre letzte Ruhestätte in oder an der Pfarrkirche und auf dem Mühlfriedhof gefunden: Oberstleutnant von Möllendorff, Kapitän der Königl. Garde Fitzerald, Leutnant Baron von Greiffenhelm, Leutnant von Rieben, Leutnant Karl von Irrwink, Kapitän von Jusienski, Leutnant von Blumenthal, Leutnant von Portugall, Kapitän Baron von Kanitz aus dem Hause Ottwitz, Kapitän von Loeben, Leutnant von Bornstädt, General-Adjutant Friedrich Wilhelm Graf von Finkenstein, Oberstleutnant Ernst Christian von Mosel, Leutnant von Gersdorf, Leutnant von Münchow, Leutnant von Kleist und Rittmeister von Chludoffsky.<sup>222</sup>

Eine größere Reparatur der Kirche fand 1836 statt.<sup>223</sup>

Superintendent Menzel berichtete am 12. 6. 1846 dem Konsistorium über die Ursachen des geringen Besuchs der nachmittäglichen Gottesdienste in Ohlau; danach lag der Hauptgrund im „unerträglichen Vortrag (des Diakons) Pfennigkauffers.“<sup>224</sup>

Mehrere ev. Gemeindeangehörige übersandten dem EOK am 12. 2. 1850 anonym „Ein Wort über den gegenwärtigen Zustand der protestantischen Kirche und Schule in Ohlau“. Darin wurde die Ablösung des Diakons Theodor Pfennigkauffer gefordert und außerdem erwähnt, daß von den neun Lehrern der Schule acht „eifrigste Demokraten“ seien. Vom Konsistorium in Breslau erwogene Maßnahmen gegen den Diakon wurden durch dessen Tod im Januar 1852 hinfällig.<sup>225</sup>

Superintendent Menzel bat am 7. 11. 1853 das Konsistorium um Genehmigung, die sogenannten Gebetskollekten montags und freitags in Ohlau wegen des schlechten Besuchs ausfallen zu lassen; Diakon Neuge-

221 Karl BUSCHBECK, Die evangelische Stadtpfarrkirche. In: Karl Buschbeck (Hg.), Ohlauer Heimatbuch. Goslar, um 1950, S. 27.

222 Dr. Georg SCHULZ, Aus Ohlaus Vergangenheit. Ohlau 1902, S. 42, 43.

223 Ebd., S. 8.

224 AKTEN KONSIST. (wie Anm. 214).

225 AKTEN EOK (wie Anm. 22), Sign. EZA 7/14.903.

bauer würde allein vor leeren Kirchenbänken stehen. Das Konsistorium regte dagegen am 23. 11. an, die Gebetskollekten in die Abendstunden zu verlegen, wenn das Kirchenkollegium damit einverstanden ist. Der Superintendent erwartete durch die Verlegung auf den Abend nicht den erwünschten Erfolg. Besser erschien ihm die Wiederherstellung der früheren Art und Weise der Gebetskollekten, d. h. als Morgenandacht. Die Einführung solcher Morgenandachten, so teilte Menzel dem Konsistorium am 22. 12. mit, ist für die Passionszeit beabsichtigt. Am 24. 5. 1854 berichtete der Superintendent dem Konsistorium, daß an den Morgengottesdiensten einige Besucher teilgenommen haben.<sup>226</sup>

Der EOK hielt in seinem Schreiben vom 31. 3. 1858 an das Ministerium die Ehrenmitgliedschaft des (kath.) Grafen von Hoverden auf Hünern im ev. Kirchenkollegium Ohlau nicht für wünschenswert; der König als Patronatsherr hat die Ehrenmitgliedschaft nicht genehmigt.<sup>227</sup>

1860 wurde eine kleine Glocke (0,64 m breit und 0,46 m hoch) im Kirchturm aufgehangen. Sie hatte die Umschrift „Peter“ um die Platte und „Adolf Kniger goß mich in Breslau 1860“ um den Mantel sowie die Namen R. Kabel, Pastor; Wittich, Diakonus; G. Walter, F. Nabel, Kirchenvorsteher.<sup>228</sup>

Am 31. 1. 1862 wurde der Kgl. Regierung in Breslau mitgeteilt, daß das Ministerium die Einpfarrung der Evangelischen von Bergel (Altbergel) und Groß Stannowitz (Eisfeld) nach Ohlau genehmigt habe.<sup>229</sup>

Der Kreissynode, die 1864 zusammentrat, gehörten die Geistlichen des Kirchenkreises und die gleiche Anzahl Laien an.<sup>230</sup>

Das Pfarramt Ohlau berichtete am 25. 2. 1867 an das Konsistorium, daß die Gattin des Landrats, Frau von Prittwitz, der Kgm. einen mit anderen Damen eigenhändig gestickten Altarteppeich geschenkt habe.<sup>231</sup>

Der aufgrund der Gemeindeordnung von 1850 gebildete Gemeindevorstand in Ohlau, in den die bisherigen Kirchenvorsteher übergegangen waren, beschloß am 19. Dezember 1867 die Einführung des Neuen Breslauer Gesangbuchs. Seit Neujahr 1868 wurden daher in der ev. Kirche in Ohlau zwei Gesangbücher benutzt: das Ev. Kirchen- und Hausgesangbuch

226 AKTEN KONSIST. (wie Anm. 214).

227 AKTEN EOK (wie Anm. 225).

228 SCHULZ (wie Anm. 201), S. 10.

229 AKTEN EOK (wie Anm. 225).

230 Prof. D. Dr. Martin SCHIAN, Die äußere Gestalt der evangelischen Kirche in Schlesien seit der Mitte des 19. Jahrhunderts. In: Die Evangelische Kirche in Schlesien seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts, S. 3 – 21. Liegnitz 1936.

231 AKTEN KONSIST. (wie Anm. 214).

(Hahn'sches Gesangbuch) und das Neue Breslauer Gesangbuch. Darüber gab es in der Gemeinde große Unruhe. Es wurden Petitionen in Umlauf gesetzt. Am 12. Januar 1868 fand eine Gemeindeversammlung im Saal des Gasthauses „Zur Krone“ statt, an der 300 Personen teilnahmen. Einstimmig sprachen sie sich gegen die Einführung des neuen Gesangbuchs aus. Am 23. Oktober fuhr dann eine Deputation wegen der Gesangbuchfrage zum Kronprinzen, der sich im Kreis Grottkau zur Jagd aufhielt. Die Deputation wurde „huldvoll“ empfangen. Anfang 1869 erschienen Broschüren gegen das Hahn'sche Gesangbuch, verfaßt von den Herren Flöter und Graf Hoverden, während sich in einer anderen Broschüre Superintendent Anders für dieses Gesangbuch aussprach.<sup>232</sup>

Vom 28. 3. – 4. 4. 1870 wurde durch Superintendent Anders eine Kirchen- und Schulvisitation abgehalten. Zur Parochie Ohlau gehörten die Stadt Ohlau, Baumgarten, Groß und Klein Stannowitz (später Eisfeld), Jätzdorf, Giesdorf, Polnisch Steine (später Deutsch Steine), Thiergarten, Bergel und Ottag (später Altbergel-Altottag) mit 6926 Seelen (Stand 1867). Im Bericht über die Kirchenvisitation heißt es unter anderem: „Hausbesuche namentlich bei Kranken werden gern gemacht. Die Verächter des öffentlichen Gottesdienstes und der Sacramente sind meist nicht zu erreichen.“ Im Schulbericht sind die Ergebnisse der einzelnen Schulen angegeben:

Stadtschule: Befriedigende Ergebnisse. Baumgarten: Genügende Ergebnisse; die dreiklassige Schule soll vierklassig werden. Jätzdorf bleibt schwach: Kein Gesang, im Lesen und Schreiben waren einjährige Schüler kaum über erste Anfänge hinaus. Ottag: Religion nicht ungenügend, in Lesen und Rechnen wird nur geringes geleistet. Polnisch Steine sieht traurig aus. Thiergarten: Genügende Ergebnisse.

Zu den Schulgebäuden: Baumgarten in genügendem Zustand. Jätzdorf ist verbessert, aber noch sehr feucht. Ottag ist nicht ohne Mängel. Polnisch Steine und Thiergarten sind sehr zweckmäßig.<sup>233</sup>

Am 21. August 1881 nachmittags geschah ein großes Unglück. Über Ohlau bildete sich eine gefährliche Windhose, aus der heraus ein Blitz in den Turm der Pfarrkirche einschlug, den oberen Teil auf den Ring vor das „Hotel zum Löwen“ herabriß und ihn dort zerschellen ließ. Der obere Turmteil mit seinen drei durch zwei Rundgänge durchbrochenen Zwiebelkuppeln lag zerschmettert in der Südostecke des Rings.<sup>234</sup> 1886 wurde der

232 Akten Nr. 45 und 46 des Magistrats der Stadt Ohlau im Staatsarchiv Breslau.

233 AKTEN KONSIST. (wie Anm. 214).

234 Eberhard BITTNER. Es geschah zu Ohlau am 21. August 1881. In: HEIMATBLATT (wie Anm. 11), 8/1981, S. 7.

Turm nach dem Vorbild norddeutscher Backsteingotik wieder hergestellt. Er war jetzt spitz und mit 62 m Höhe um 2 m niedriger als sein Vorgänger.<sup>235</sup>

Im Bericht über die Kirchen- und Schulvisitation in der Parochie Ohlau durch den Superintendenten im Dezember 1885 heißt es: „An der Kommunion beteiligt sich etwa die Hälfte der 7400 Gemeindeglieder. Das Verhältnis der unehelichen zu den ehelichen Geburten verhält sich wie 1 : 8. Durch das sogenannte Hennigsche Legat von 30000 Mark ist eine kirchliche Armenpflege entstanden. ... Schließlich wurde der Wunsch im Gemeindegliederkirchenrat ausgesprochen, dahin zu streben, die dem Sozialismus verfallene Arbeiterbevölkerung für kirchliches Leben und Gesittung zu gewinnen, obwohl man geltend machte, daß sich der Verwirklichung solcher Bestrebungen große Hindernisse entgegenstellen würden.“

Diakon Prange hatte Zweifel, ob es kirchlich erlaubt ist, beim Abendmahl – wie es in Ohlau Sitte ist - zwischen der Austeilung von Brot und Wein Opfer (bei Konfirmationen bis zu drei Opfer) einzusammeln. Zu seiner Anfrage an das Konsistorium vom 5. 4. 1886 nahm Pastor Kabel am 19. 4. und der Gemeindegliederkirchenrat Ohlau am 10. 6. 1886 Stellung: „Bisher sind keine schriftlichen Klagen gegen den Modus des Offertoriums eingegangen.“<sup>236</sup>

Das Ministerium genehmigte am 25. 8. 1887 die Annahme einer letztwilligen Zuwendung des Fabrikbesitzers Richard Brunquell zu Breslau in Höhe von 10000 Mark an die ev. Kirche Ohlau.<sup>237</sup>

Im Sommer 1887 war Hans Lutsch in Ohlau und hat die vorhandenen Kunstdenkmäler, darunter auch die Pfarrkirche, untersucht. Das Ergebnis findet sich in seinem berühmt gewordenen Standardwerk „Kunstdenkmäler der Provinz Schlesien“, das 1894 herausgegeben wurde.

Die 1888 vom Orgelbaumeister Schlag aus Schweidnitz erbaute Orgel zeigte eine reiche Schauseite in Barockform; sie hatte nun 32 klingende Stimmen, also 10 mehr als bisher. 1899 kam die mittlere Glocke auf den Kirchturm, die in diesem Jahr von Geitner in Breslau gegossen worden war. Sie war 0,75 m breit und 0,54 m hoch und trug die Inschrift: „Ehre sei Gott in der Höhe“. Im September 1902 konnte die durch ein Geschenk einer hochherzigen Dame geschaffene Heizungs- und Beleuchtungsanlage in einem Abendgottesdienst eingeweiht werden.<sup>238</sup>

---

235 Eberhard BITTNER, Heimat Ohlau. Velen 1984, S. 14.

236 AKTEN KONSIST. (wie Anm. 214).

237 AKTEN EOK (wie Anm. 225).

238 SCHULZ (wie Anm. 201), S. 10.

Zum 1. 1. 1899 wurden die Evangelischen aus dem Teil von Bergel (Altbergel), der früher zu Peisterwitz und seit 1896 zu Bergel gehörte, aus der ev. Kgm. Peisterwitz ausgepfarrt und nach Ohlau eingepfarrt.

Nach der Zurruesetzung des Pastors prim. Kabel am 1. 4. 1901 versetzte das Konsistorium im Einverständnis mit dem EOK (Schreiben vom 30. 1. 1901) den Pfarrer Hans Blindow – seit 1899 Superintendent des Kirchenkreises Ohlau – von Marschwitz nach Ohlau. Wegen der Art der Besetzung (keine Pfarrerwahl) legte der Gemeindegemeinderat Ohlau am 13. 2. 1901 Einspruch beim Konsistorium ein, das diesen an den EOK als unbegründet weiterleitete. Der EOK teilte am 16. 3. 1901 dem Gemeindegemeinderat mit, daß die Besetzung der mit dem Superintendentenamte verbundenen Pfarrstelle eine Gemeindegewahl ausschließe.<sup>239</sup>

Abgeordnete der Kreissynode Ohlau für die 11. Schlesische Provinzialsynode (1905) waren Pastor Trebitz aus Sillmenau (Stellvertreter: Pastor Bachmann aus Groß Peiskerau) und Rittergutsbesitzer Major von Prittowitz auf Sitzmannsdorf (Stellvertreter: Oberamtmann Pilz aus Jätzdorf).<sup>240</sup>

Die ev. Gemeindevertretung Ohlau war am 17. 11. 1908 einverstanden, daß die Amtshandlungen nicht mehr wochenweise für die Gesamtgemeinde auf die Pfarrstelleninhaber („Amtshandlungswochen“), sondern auf die einzelnen Seelsorgebezirke verteilt werden.<sup>241</sup>

Generalsuperintendent Nottebohn hat vom 14. – 17. 11. 1908 eine Ephorenvisitation der Gemeinde Ohlau gehalten. Im Bericht darüber ist unter anderem folgendes angeführt: „Das kirchliche Leben in Ohlau ... gewährt den Eindruck der Lauigkeit. ... Ein Teil der Gemeinde hält sich nur wenig zum Gottesdienst, ein anderer hält sich gar ganz fern.“ Die Schuld daran wird den überall wirkenden Zeitverhältnissen, früheren Pastoren und den gegenwärtigen Geistlichen gegeben, denn „ihnen fehlt es an männlicher Kraft und religiöser Tiefe und dem verblassenden Wesen.“ Die Gemeinschaft (Christliche Gemeinschaft Philadelphia – Pfingstgemeinschaft) unter der Leitung des Gymnasial-Professors Schierks hat viel Boden gewonnen. Die Entsendung eines Vikars nach Ohlau wurde als unbedingt nötig angesehen, da an die Gründung der 3. Pfarrstelle aus finanziellen Gründen wohl nicht zu denken war. Die Notwendigkeit ergab sich wegen der Seelsorge an der Arbeiterbevölkerung, der vielen Misch-

---

239 AKTEN EOK (wie Anm. 225).

240 KIRCHLICHES AMTS-BLATT (wie Anm. 87), 1905 Nr. 9 S. 77.

241 AKTEN KONSIST. (wie Anm. 12), Sign. II/4515.

ehen mit kath. Kindererziehung und des Vordringens des Katholizismus. Die Revision der Schulen hatte ein im ganzen befriedigendes Resultat.<sup>242</sup>

Das Konsistorium bemühte sich um einen Vikar für Ohlau und beantragte beim EOK am 15. 12. 1908 eine Besoldungsbeihilfe, die am 30. 12. 1908 für zwei Jahre genehmigt wurde. Eine „Beihilfe an die Kirchengemeinde Ohlau zur Abbürdung von Schulden“, die das Konsistorium am 24. 9. 1910 beim EOK beantragte, wurde wegen fehlender Mittel abgelehnt. Begründet hatte das Konsistorium seinen Antrag damit, daß zwei Drittel der Evangelischen von Ottag (Altottag) die Parochie verlassen haben, während die übrigen infolge anderweitiger Ansiedlung keine Steuern zahlen würden.

Zum 1. 1. 1913 trat die Errichtungsurkunde für die 3. Pfarrstelle in Ohlau in Kraft, die am 1. 4. 1913 mit Pfarrer Alfred Mausolff besetzt wurde.

Das Konsistorium beantragte am 3. 9. 1913 beim EOK eine Beihilfe zur Deckung der Instandsetzungskosten des 1. Pfarrhauses; am 11. 9. 1913 bewilligte der EOK 1250,- Mark.<sup>243</sup>

1913 übernahm Superintendent Erich Schultze den Vorsitz im Ohlauer Zweigverein des 1886 gegründeten „Evangelischen Bundes zur Wahrung der deutsch-protestantischen Interessen“.<sup>244</sup>

Im Jahre 1915 waren im Kirchenkreis Ohlau 34 Personen Mitglied des „Schlesischen Provinzialvereins für die Berliner Mission“. Die Vereinsgründung hatten am 9. 3. 1887 fünf Landpfarrer, unter ihnen aus dem Kirchenkreis Ohlau Pastor Hohenthal (Groß Peiskerau) und Pfarrer Trebitz (Sillmenau), in Großburg, Kr. Strehlen, beschlossen. Ziel des Vereins war die Unterstützung der Berliner Mission, die vor allem in Südafrika und China tätig war.<sup>245</sup>

In allen großen Sälen der Stadt Ohlau wurden im August 1914 Lazarette und Kriegsversehrten-Heilstätten mit zusammen 3000 Betten eingerichtet, die von den drei Ortsgeistlichen betreut wurden. An jedem Sonntag war die Kirche mit ihren 1000 Sitzplätzen überfüllt. Wenn der Kirchenkreis Ohlau einmal einer wirklichen Erweckung nahe war, dann in der Zeit vom 1. August 1914 bis Mitte Juni 1917; dann freilich kamen Stillstand und Rückschritt.<sup>246</sup>

242 AKTEN KONSIST. (wie Anm. 12), Sign. II/4519.

243 AKTEN EOK (wie Anm. 225).

244 DIAKONISCHES WERK (wie Anm. 182), S. 132.

245 Dr. G. Hultsch (Hg.), Das Evangelische Schlesien, Band 5: Der Anteil des evangelischen Schlesiens an der WELTMISSION, S. 109f, 125.

246 Erich SCHULTZE, Lebensabriß des Altpräses Erich Schultze. In: JSKG Bd. 41 (1962), S. 127 – 134.

Am Sonntag Kantate (21. Mai) 1916 und den darauf folgenden Wochentagen fanden in Ohlau folgende Gottesdienste statt:

Sonntag,	9.00 Uhr	Hauptgottesdienst	Sup. Schultze
	11.00 Uhr	Militärgottesdienst	Sup. Schultze
	14.00 Uhr	Gottesdienst	Pastor Mausolff
Mittwoch,	8.00 Uhr	Gebet und Abendmahlsfeier	Sup. Schultze
Donnerstag,	20.15 Uhr	Kriegsgebetsstunde und Abendmahlsfeier	Pastor Prange
Freitag,	8.00 Uhr	Gebet und Abendmahlsfeier	Pastor Mausolff. <sup>247</sup>

Im Reformationsfestjahr 1917 hielt der Vorsitzende des Ohlauer Zweigvereins des „Evangelischen Bundes“, Superintendent Erich Schultze, sieben Luther-Vorträge; dazu wurden am 18.2., 30.6. und 10.11. drei gemeinsame größere Kundgebungen der landeskirchlichen und der altlutherischen Gemeinde veranstaltet, bei denen jeweils ein Vertreter des Konsistoriums und des altlutherischen Oberkirchenkollegiums aus Breslau als Festredner auftraten.<sup>248</sup>

Die 31. Hauptversammlung des „Schlesischen Provinzialvereins für die Berliner Mission“ fand am 16. 9. 1917 in Ohlau statt. In allen Kirchengemeinden des Kirchenkreises Ohlau fanden Festgottesdienste, Kindergottesdienste und Familienabende statt. Superintendent Schultze wurde zum stellvertretenden Vorsitzenden und Schriftführer gewählt. Die Festgabe aus Stadt und Kreis Ohlau belief sich auf 3290,14 Mark, die Kollekten erbrachten 1445,07 Mark.<sup>249</sup>

Die Revolution von 1918 störte bei einem Teil der Bevölkerung die religiösen Bindungen. 1920 sind 1300 Evangelische aus der Kirche ausgetreten. Die meisten haben dann in den nächsten Wochen ihren Austritt beim Amtsgericht zurückgenommen. Schließlich sind dem Kirchenkreis vom Amtsgericht noch 554 Austritte amtlich gemeldet worden. Von denen haben im Laufe der Jahre bis 1930 wieder 265 ihren Wiedereintritt in die Kirche erklärt.<sup>250</sup>

Die beiden großen konfessionellen Schulen blieben infolge der treukirchlichen Einstellung ihrer Rektoren und der Mehrheit der Lehrerkollegien im wesentlichen intakt; es erfolgten (von insgesamt 1600 Schulkindern)

247 AKTEN KONSIST. (wie Anm. 241).

248 DIAKONISCHES WERK (wie Anm. 182), S. 141f.

249 WELTMISSION (wie Anm. 245), S. 148.

250 BUNZEL (wie Anm. 74), S. 37.

93 Abmeldungen vom Religionsunterricht, doch hatten davon 90 Kinder Moralunterricht.<sup>251</sup>

Von den Sekten entwickelten nur die „Ernsten Bibelforscher“ (später „Zeugen Jehovas“) und „Weißenberger“ („Evangelisch-Johannische Kirche nach der Offenbarung St. Johannes“) sowie die „Adventisten“ („Internationale Missionsgesellschaft der Siebenten-Tags-Adventisten“) eifrige Propaganda, jedoch ohne den gewünschten Erfolg. Die Stadt Ohlau behielt ihren kirchenfreundlichen Bürgermeister Hermann Hahn, ihren in der Mehrheit bürgerlichen Magistrat und eine Stadtverordnetenversammlung, der auch Superintendent Erich Schultze angehörte und in der es keine radikalen Elemente gab.<sup>252</sup>

1920 erhielt die Kirchengemeinde für zwei im Ersten Weltkrieg abgelieferte Bronzeglocken drei Stahlglocken.<sup>253</sup>

Als die Inflation ihren Höhepunkt erreichte (1922/23), brachte sie auch die Familien der Geistlichen und Kirchenbeamten in die größten finanziellen Schwierigkeiten. Es fehlte oft an Mitteln, um auch nur ein Brot einzukaufen. Im ganzen Kirchenkreis war aber – dank der Hilfsbereitschaft der Gemeinden – kein Pfarrer genötigt, sich zeitweilig einen anderen Beruf zu suchen, um nicht zu verhungern.<sup>254</sup>

1924 fand die Provinzialtagung des 1843 gegründeten schlesischen Gustav-Adolf-Vereins in Ohlau statt. Es begann nach der Inflation ein neues hoffnungsvolles Aufblühen. In wertbeständigem Geld standen zur großen schlesischen Liebesgabe insgesamt 4355 Mark zur Verfügung.<sup>255</sup>

Superintendent Schultze (Ohlau) hielt am 26. 9. 1925 in der 3. Sitzung der 17. Ordentlichen Schlesischen Provinzialsynode ein Referat über „Stand und Aufgabe der deutschen evangelischen Heidenmission“. Darin wurde der katastrophale Währungsverfall der Jahre 1922/23 und der überraschend schnelle Aufbau der Deutschen Heidenmissionsarbeit in der Heimat durch die Berliner Mission sowie der Anteil des Schlesischen Provinzialvereins nach der Stabilisierung der Währung behandelt. Vorsitzender dieses Provinzialvereins war von 1926 bis 1937 Superintendent Schultze. Er erstattete auch in der 5. Sitzung der 18. Ordentlichen Schlesischen Provinzialsynode am 28. 11. 1927 den Bericht über die Heidenmission, in dem

251 Ebd., S. 151ff.

252 SCHULTZE (wie Anm. 246).

253 Eberhard BITTNER, Vor 50 Jahren. In: HEIMATBLATT (wie Anm. 11), 4/1995, S. 32, und AKTEN EOK (wie Anm. 22), Sign. EZA 506/1000.

254 SCHULTZE (wie Anm. 246), S. 134.

255 Konrad MÜLLER, Hundert Jahre Schlesischer Gustav-Adolf-Arbeit 1843 – 1945, S. 9. Gunzenhausen 1951.

auf die weiteren Fortschritte in den vergangenen zwei Jahren hingewiesen wurde.<sup>256</sup>

1927 fand die Jahresversammlung des Schlesischen Hauptvereins „Evangelischer Bund“ in Ohlau statt.

Etwa 1927 schloß sich die in Ohlau bestehende Ev. Arbeiterinnen-gruppe dem Schlesischen Verband evangelischer Arbeitervereine an, der am 1. 7. 1939 mit allen Untergliederungen vom nationalsozialistischen Staat aufgelöst wurde.<sup>257</sup>

In der Zeit von 1919 – 1930 sind im Kirchenkreis Ohlau

- 380 Katholiken in die ev. Kirche eingetreten,
- 30 Evangelische in die kath. Kirche übergetreten,
- 1410 Gemeindeglieder ausgetreten,
- 990 von ihnen wieder eingetreten,
- 35 Gemeindeglieder zu Sekten übergetreten;

das ergibt insgesamt einen Verlust von 105 Gemeindegliedern.

1930 hatte die Christliche Gemeinschaft Philadelphia (Pfingstgemeinschaft) in Ohlau einen Prediger und einen gemieteten Raum; die etwa 80 Mitglieder der Gemeinschaft waren auch Mitglieder der ev. Landeskirche. Im gleichen Jahr hatte die Katholisch-Apostolische Gemeinde in Ohlau 42 Glieder und eine eigene Kapelle; die Betreuung erfolgte durch den Prediger aus Brieg. Die Altlutheraner hatten (1930) in der Stadt Ohlau 168, in Neutag 29 und in Thiergarten 20 Mitglieder. Ohlau war Sitz einer Ortsgruppe des Deutschen Freidenkerverbandes, 22. Bezirk (Schlesien).<sup>258</sup> In Ohlau befand sich im Obergeschoß des Gebäudes Oderstraße 18 ein Versammlungsraum der Baptisten.

Auf Antrag des Superintendenten Schultze vom 10. 6. 1931 hat das Konsistorium dem Kirchenältesten Stadtrentmeister i. R. Hermann Schmidt die Ehrenurkunde des Ev. Konsistoriums verliehen.

Der Stahlhelm, Ortsgruppe Ohlau (Führer: Postinspektor Krause), beschwerte sich am 31.8.1931 beim Superintendenten über die Predigt von

256 WELTMISSION (wie Anm. 245), S. 122, 199, 202.

257 DIAKONISCHES WERK (wie Anm. 182), S. 138, 172.

258 BUNZEL (wie Anm. 74), S. 37, 73, 78, 124. Die 1901 in Kansas (USA) gebildete Christliche Gemeinschaft Philadelphia (Pfingstgemeinschaft) kam 1907 nach Deutschland. In Schlesien waren der landeskirchliche Pastor Regehly (Lüben) und der Johanneumsprediger Edel (Brieg) die Hauptträger der Bewegung. In der Gemeinschaft wird das Zungenreden gepflegt. Die Pfingstgemeinde befruchtet im gegenseitigen Geben und Nehmen die Landeskirche, wobei es naturgemäß gelegentlich nicht ohne Schwierigkeiten abgeht. Der Ohlauer Prediger der Gemeinschaft war aus der Landeskirche, der aber die Glieder der von ihm geleiteten Gemeinschaft angehörten, ausgetreten. (Aus: BUNZEL, wie Anm. 74, S. 72f.)

Pastor Wahn am 16. August. Die Angelegenheit wurde am 14. Oktober in einem Gespräch zwischen Stahlhelm-Vertretern (darunter auch Kreisführer Major Weimer), dem Superintendenten und Pastor Wahn geklärt.

Der Gemeindegemeinderat Ohlau berichtete am 10. 8. 1932 an das Konsistorium: „Die bisherige alljährlich zu Martini fällige Reallast von Abführung von Zinshühnern und Eiern der Wirte in Polnisch Steine ist durch Rezeß der Generalkommission für Schlesien vom 4. 1. 1917 am 1. 10. 1916 mit der Summe von 500 Mark für die ganze Gemeinde abgelöst worden.“ Die Löschung im Grundbuch wurde genehmigt.

Die Dewog (Deutsche Wohnungsfürsorge AG.) Breslau teilte dem Kulturamt in Breslau am 24. 8. 1932 mit, daß die Siedlungsgesellschaft das Rittergut Jätzdorf erworben hat. Auf dem erworbenen Grundstück sollten eine Bauernstelle (9 ha), 31 Rinderspannstellen (5,8–7,4 ha) und eine Gärtnerstelle (1,7 ha) entstehen. 24 Siedlergehöfte wollte man neu errichten und neun unter Verwendung alter Gebäude schaffen. 15 Siedler waren ev., 16 kath. und zwei Dissidenten. Wenn wegen der zusätzlichen Kinder in der Schule Jätzdorf eine 3. Lehrkraft erforderlich ist, dann sollte sie nach Auffassung der Kgm. Ohlau mit einem ev. Lehrer besetzt werden; Priester Wahlich (Ohlau) forderte dagegen die Gründung einer kath. Schule in Jätzdorf.<sup>259</sup>

Zu einem neuen Mittelpunkt des Gemeindelebens wurde die 1933 als Gemeindehaus erworbene frühere Loge „Wilhelm zur deutschen Eiche“ an der Gartenstraße 27. Hier fand das Altersheim „Wichernheim“ seine Bleibe.<sup>260</sup> Die Einweihung fand am 4. 11. 1934 statt.<sup>261</sup>

Um 1933 bestanden in Ohlau ein ev. Kindergarten sowie folgende Anstalten und Einrichtungen der Inneren Mission: Wichernheim (Altenheim, Gartenstr. 27), Altersheim (Herberge zur Heimat, Deutsch-Steiner-Weg 4) und ein Kinderheim (Grundkestift, Oderstr. 29) sowie in Eisfeld die Amtsrat Eisfeld-Stiftung.<sup>262</sup>

Auch in Ohlau entstand 1933 eine Gruppe der „Glaubensbewegung Deutscher Christen (DC)“, die der Ohlauer Pastor Georg Kliesch unterstützte. Im Gemeindegemeinderat Ohlau hatte die DC nach den Wahlen am 23. Juli 1933 bis zu den nächsten Wahlen die Mehrheit. Auf Druck des Breslauer Konsistoriums, das Superintendent Erich Schultze Anfang Sep-

259 AKTEN KONSIST. (wie Anm. 241).

260 BUSCHBECK (wie Anm. 221), S. 31.

261 AKTEN KONSIST. (wie Anm. 241).

262 DIAKONISCHES WERK (wie Anm. 182), S. 252.

tember 1933 die Vornahme aller Amtshandlungen verboten hatte, wurde dieser am 31. Dezember 1933 in den Ruhestand versetzt.<sup>263</sup>

Am 12. 1. 1934 wurde die Ehrenurkunde des Ev. Konsistoriums an Kirchenkassenrendant i. R. Gustav Meschter verliehen; er war von 1901 – 1930 Küster und Kirchenkassenrendant in Ohlau.<sup>264</sup>

Pfarrer Hellmuth Viertel (in Ohlau vom 1. 2. 1934 bis 31. 12. 1935, dann in Stolz, Kr. Frankenstein) richtete am 15. 4. 1936 an den EOK eine Beschwerde über den Vorsitzenden und den stellvertretenden Vorsitzenden des Gemeindegemeinderates Ohlau (Pastor Kliesch, Stadtoberinspektor Nickold), weil der Gemeindegemeinderat ihn von der Vertretung des Vorsitzenden und der Siegelführung ausgeschlossen hatte. Der Gemeindegemeinderat Ohlau beschwerte sich am 14. 7. 1936 beim EOK über Pfarrer Viertel wegen bestimmter Äußerungen und wegen angeblich zu hoher Gehaltsabrechnung. Wie sich herausstellte, lag das Verschulden für die Gehaltsabrechnung wohl beim Rendanten.<sup>265</sup>

Am 4. 9. 1936 richtete Vikar Lormes ein Schreiben an den Schlesischen Provinzialkirchenausschuß. Er verwies auf eine Unterschriftenaktion, in der sich 1100 Personen gegen Pastor Kliesch und für Pastor Viertel ausgesprochen hatten und bat, für die Befriedung der kirchlichen Verhältnisse in Ohlau durch Pfarrstellenbesetzung mit „neutralen“ Pfarrern zu sorgen.<sup>266</sup>

Das Konsistorium erbat am 4. 12. 1936, da sämtliche drei Pfarrstellen in Ohlau unbesetzt waren, beim EOK die Überlassung des Besetzungsrechts für die 1. und 3. Pfarrstelle – die 2. Pfarrstelle sollte vorerst nicht besetzt werden – und die Freigabe dieser dem fiskalischen Patronat unterliegenden Stellen; der EOK stimmte zu. Am 15. 4. 1937 teilte der EOK dem Konsistorium mit, daß die Ernennung von Pfarrer Karl Buschbeck zum Superintendenten des Kirchenkreises Ohlau vom Landeskirchenausschuß bestätigt worden sei.<sup>267</sup>

Nach der Bestandsaufnahme der Kirchenbücher und der übrigen kirchengemeindlichen Archivalien vom 25. 6. 1937 wurden in einem feuerfesten Schrank im Kirchenbüro folgende Unterlagen aufbewahrt:

17 Taufbücher ab 19.1.1584 bis 1935, polnisches Taufbuch 1664 – 1749, 1765 – 1821;

---

263 SCHULTZE (wie Anm. 246), S. 134, 145.

264 AKTEN KONSIST. (wie Anm. 241).

265 AKTEN EOK (wie Anm. 225).

266 AKTEN KONSIST. (wie Anm. 241).

267 AKTEN EOK (wie Anm. 225).

Traubücher ab 1. Epiph. 1591 bis 1925, polnisches Traubuch 1663 – 1749, 1766 – 1817;

Sterberegister ab 13.1.1591 bis 1911, polnisches Sterbebuch 1765 – 1822.

Duplikate: Taufen 1777 – 1875, Trauungen 1785 – 1875, Beerdigungen 1769 – 1868.

Kommunikantenregister der poln. Kirche 1766 – 1818;

Konfirmandenregister 1821 – 1936.

Akten: Einpfarung von Gastgemeinden 1766 – 1777, Reparaturen der Kirche 1789 – 1790, Einpfarung von Stannowitz 1744 – 1748.

Gemeindechronik: Ausführliche geschichtliche Angaben für die Zeit 1727 – 1748 mit Verzeichnis der Pastoren von 1581 – 1738.<sup>268</sup>

Das Konsistorium unterrichtete am 12. 8. 1937 den EOK, daß der für die 3. Pfarrstelle vorgesehene Pfarrer Günther (seit 1927 Pfarrer in Gersdorf am Queis) für eine staatliche Patronatsstelle ungeeignet sei; gleichwohl wurde er ab 1. 10. 1939 Superintendent in Goldberg. Für die 3. Pfarrstelle sah das Konsistorium nun Pastor Martin Schmidt vor und teilte das dem EOK am 30. 5. 1938 mit, der am 15. 6. 1938 die Vorlage eines Lebenslaufs und des Nachweises der arischen Abstammung verlangte. Nachdem diese Unterlagen zugesandt waren, erklärte sich der EOK am 13. 12. 1938 mit Pastor Schmidt einverstanden; er wurde zum 1. 4. 1939 auf die 3. Pfarrstelle in Ohlau berufen.<sup>269</sup>

Das Pfarramt Ohlau bat am 18. 8. 1938 das Konsistorium um Auskunft, was wegen des Ausscheidens von fünf Mitgliedern des Gemeindevorstandes (zwei verzogen, drei wegen Arbeitsüberlastung als Kreisamtsleiter), das zur Beschlußunfähigkeit geführt hat, zu veranlassen ist. Das Konsistorium teilte am 3. 9. dem Superintendenten in Ohlau mit, daß nach der Verordnung über die Vertretung der Kirchenkreise und Kirchengebäude vom 6. 7. 1938 (Gesetzblatt der deutschen ev. Kirche 1938, S. 68ff.) der Kreissynodalvorstand Ersatzmänner zu bestimmen hat. Der Kreissynodalvorstand hat darauf hin am 2. 11. folgende Gemeindevorstandsmitglieder bestellt: Mühlendirektor Kretschmer (Jätzdorf), Bauer Kunze (Neubergel), Prokurist Lilge, Konrektor Gleis und Justizangestellter Krusch (alle drei aus Ohlau).<sup>270</sup>

In den Jahren 1938 und 1939 fand die letzte große Renovierung der Pfarrkirche statt. Wohl alle gottesdienstlichen Einrichtungsstücke des nun

268 AKTEN KONSIST. (wie Anm. 241).

269 AKTEN EOK (wie Anm. 225).

270 AKTEN KONSIST. (wie Anm. 241).

auch neu in verschiedenen Grau-Weiß-Farbtönen stilgerecht getönten Innenraumes haben eine Überarbeitung und auch manche Veränderung erfahren. So wurde die Umrahmung des großen Altarbildes aus der Schule des italienischen Meisters Guido Reni mit der Darstellung des Gekreuzigten in glücklicher Weise vereinfacht. Ein wieder entdecktes, früher wohl als Altarbild verwendetes Tafelgemälde mit einer figurenreichen Kreuzigungsgruppe (aus dem 15. Jahrhundert) in kostbarem Renaissance-Rahmen bekam seinen Platz über dem Eingang zu der neu geschaffenen Gunn-Kapelle. In dieser nach dem Altarraum mit seinem neuen durchgehenden Teppichbelag geöffneten Kapelle war der restaurierte kupferne Renaissance-Sarg des frommen schwedischen Obersten Gunn, der seine Bedeutung für die Rettung der Stadt Ohlau im 30-jährigen Krieg gehabt hat, aufgestellt. Später sollte die Kapelle, die ein sehr geschmackvolles Holzgitter abschloß, als Gedächtnisstätte für die Gefallenen der verschiedenen Kriege ausgestaltet werden. Die Brüstungen und hohen Rückenlehnen des in der Kirche an verschiedenen Stellen stehenden Gestühls wohlhabender Bürger, Amts- und Standespersonen mit schönen, bunten Intarsienarbeiten wurden überarbeitet und im Altarraum neu angeordnet, wo vor dem Altar der Taufstein seinen liturgisch richtigen Ort fand. Der Orgelprospekt wurde aufgefrischt und die wertvolle Renaissance-Kanzel erneuert. In sorgfältiger Arbeit kamen unter der häßlichen braunen Übermalung der Orgel und des davor gelegenen „Tuchmacherchors“ die schönen Ornamente, Laubgewinde, Fruchtbänder sowie musizierende Engel wieder in ihrer alten elfenbeinfarbenen und goldenen Bemalung hervor. Die Kanzel mit ihren vergoldeten Knöpfen, Buckeln und Voluten erstrahlte wieder in ihrer alten Pracht. Auf den Triumphbogen wurde das Wort aus dem Neuen Testament gesetzt: „Jesus Christus gestern und heute und derselbe auch in Ewigkeit.“ Drei wertvolle Sandsteinreliefs mit biblischen Darstellungen, die in einer Turmhalle aufgefunden wurden, bekamen einen wirkungsvollen Platz an den Pfeilern des Schiffs. Die zahlreichen Epitaphen und Grabdenkmäler an den Innenwänden wurden aufgefrischt und die alten Ölgemälde früherer Pfarrer unter der Kanzelempore verteilt.<sup>271</sup>

Superintendent Karl Buschbeck berichtete am 26. 1. 1939 dem Konsistorium über die kirchliche Versorgung von Minderheiten. Es ging um die Überlassung der ev. Kirche in Ohlau an die von Pfarrer Martin Wahn in Peisterwitz geleitete Ortsgruppe Ohlau der Deutschen Christen, Nationalkirchliche Einung e.V., zu Gottesfeiern. Die Gemeinde Ohlau sei bereit,

---

<sup>271</sup> Karl BUSCHBECK, Die letzte Renovation der evangelischen Kirche in Ohlau. In: SCHULZ (wie Anm. 201), S. 4 – 6.

dieser Gruppe alle vier Wochen den Gemeindesaal zur Verfügung zu stellen. Pfarrer Wahn hat Superintendent Buschbeck das Recht zugebilligt, in Peisterwitz Gemeindeglieder geistlich zu versorgen, die sich von Pfarrer Wahn nicht mehr in der rechten Weise geleitet fühlten. Der EOK sah am 25. 4. 1939 diese Angelegenheit durch die Verordnung zur Sicherung der kirchlichen Versorgung der Gemeindeglieder vom 18. März 1939 als erledigt an.<sup>272</sup> Über die Deutschen Christen meldete Superintendent Buschbeck am 24. 6. 1939 an das Konsistorium: „Die Gruppe der unter Pastor Kliesch gesammelten deutschen Christen war derartig zusammenschmolzen und hatte seit meinem hiesigen Amtsantritt in zunehmendem Maße ihre Betätigung aufgegeben, bis sie auf einmal in Folge einer von außen an sie herangetretenen Agitation wieder auflebte.“<sup>273</sup>

Besondere Höhepunkte für den schlesischen ev. Kindergottesdienstverband waren die Jahresversammlungen. An seiner 51. Jahresversammlung vom 3. – 5. 6. 1939 in Ohlau nahmen mehr als 250 Personen teil, darunter 34 Pastoren und Vikare und ebensoviele Diakonissen. Superintendent Buschbeck zeigte dabei eine eigenartige Münze: Auf der einen Seite ein langer Zug von betenden Kindern, die unter Vorantragung eines Kreuzes sich den Mauern einer Stadt näherten, auf der anderen Seite ein lateinisches Distichon, auf deutsch: „In Schlesiens größter Not retteten Kinder durch ihr Gebet das Vaterland“. Dieser Text verwies auf die eigenartige und einzigartige Erscheinung der Betenden Kinder um das Jahr 1707.<sup>274</sup>

Aufgrund eines Schreibens des Landrats in Ohlau vom 5. 10. 1939 fragte der Superintendent am 14. 10. beim Konsistorium an, ob eine Dienststelle, die sich durch das Geläut der in der Nähe befindlichen Glocken gestört fühlt, eine Einschränkung des Glockengeläuts fordern kann. Das Konsistorium sah in seinem Schreiben vom 26. 10. keinen Anlaß zu grundsätzlicher Erörterung und empfahl eine Besprechung des Gemeindekirchenrats Ohlau mit dem Landrat.<sup>275</sup>

Das Ev. Pfarramt Ohlau (Pastor Schmidt) wandte sich am 6. 3. 1940 an das Konsistorium wegen der Überlassung der Stadtpfarrkirche für Sonder-Gottesdienst und -Konfirmation an die Deutschen Christen, die der Gemeindekirchenrat am 4. 3. abgelehnt hatte. Das Konsistorium sprach sich für die Kirchenüberlassung aufgrund der Minderheiten-Verordnung vom

272 AKTEN EOK (wie Anm. 225).

273 AKTEN KONSIST. (wie Anm. 241).

274 DIAKONISCHES WERK (wie Anm. 182), S. 190ff.

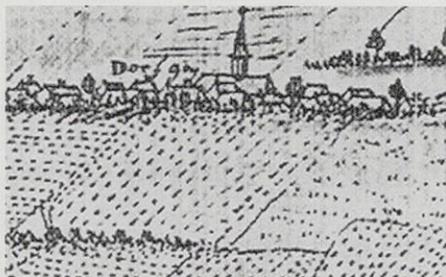
275 AKTEN KONSIST. (wie Anm. 241).



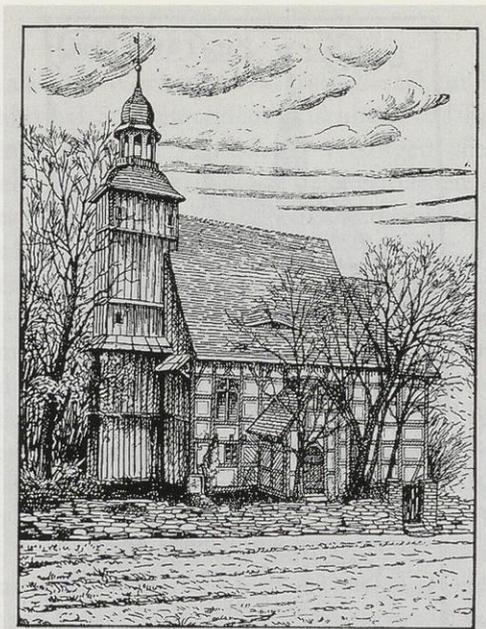
Evangelische Kirche von Frauenhain



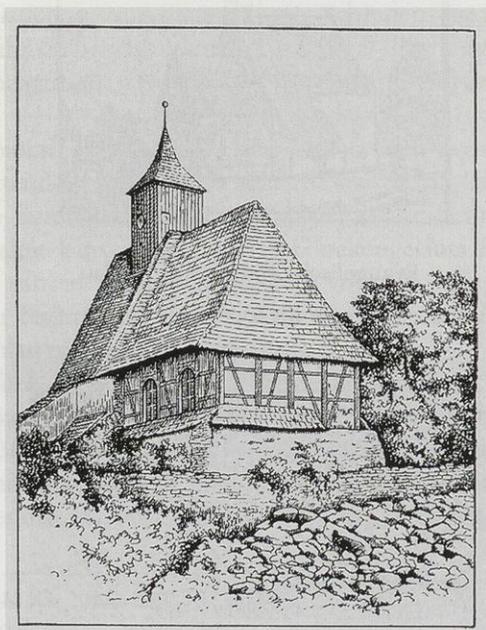
Evangelische Kirche von Heidau



Evangelische Kirche von Goy



Evangelische Kirche von Hünern



Evangelische Kirche von Mechwitz



Evangelische Kirche von Ohlau



Evangelische Kirche von Ohlau



Siegel der Kirchengemeinden des Kirchenkreises Ohlau

18. 3. 1939 aus. Am 12. 3. 1941 beantragte Pfarrer Schafhirt – als Betreuer der Deutschen Christen nach dem Weggang von Pfarrer Wahn – beim Konsistorium die Freigabe der Kirche Ohlau für Sonntag, 23. März, 14.30 Uhr, zur Konfirmationsfeier der Deutschen Christen. Pastor Schmidt hatte die Überlassung der Kirche abgelehnt, weil er selbst eine zweite Konfirmationsfeier abhalten wollte. Das Konsistorium wies Pastor Schmidt am 17. 3. an, die Kirche den Deutschen Christen ab 16.00 Uhr zur Verfügung zu stellen. Pastor Schmidt berichtete dem Konsistorium am 22. 11. 1941 über die Teilnehmerzahlen bei den Veranstaltungen der Deutschen Christen: März 1940: 90 Personen, August 1940: 65 Personen, Dezember 1940: 45 Personen, 23.3.1941 (Konfirmation): 65 Personen.<sup>276</sup>

Am 19. und 20. 10. 1941 fand in Ohlau ein „Schlesischer Goßner-Tag“ statt, zu dem sich sämtliche Kirchengemeinden des Kreises zu Gottesdiensten und Vorträgen öffneten. Die 1836 von Pastor Goßner gegründete Mission war insbesondere in Indien tätig.<sup>277</sup>

Das Konsistorium – Aktenzeichen I 4428 - teilte (1942?) dem Superintendenten Ohlau die Beauftragung folgender Gemeindeglieder als Vorleser mit: Konrektor Wittwer, Kantor i. R. Hoffmann und Regierungsrat Fichtner, alle aus Ohlau.<sup>278</sup>

Die letzte deutsche ev. Predigt wurde in der Pfarrkirche am Sonntag, dem 21. Januar 1945, von Pastor Martin Schmidt gehalten. Die schon zum Aufbruch vor der heranrückenden Front auf dem Ring wartenden Ohlauer Einwohner hörten noch einmal die vertrauten Klänge der Glocken.<sup>279</sup>

Superintendent Buschbeck befand sich 1945 in französischer Kriegsgefangenschaft, und Pfarrer Martin Schmidt war mit seiner Familie am 15. 4.

276 AKTEN KONSIST. (wie Anm. 12), Sign. II/4516.

277 WELTMISSION (wie Anm. 245), S. 89.

278 AKTEN KONSIST. (wie Anm. 276). Der Ev. Oberkirchenrat (EOK) in Berlin forderte 1940 die Kirchenleitungen auf, das kirchliche Amt des Vorlesers neu zu beleben. Dabei bezog er sich auf die günstigen Erfahrungen des Posener Konsistoriums mit den Vorlesern. Durch einen Erlaß vom 14. 11. 1941 erlaubte der EOK schließlich auf Anregung des Konsistoriums der Rheinprovinz, den Vorlesern durch den zuständigen Superintendenten auch das Recht der freien Wortverkündigung zu verleihen. Die „Vorleser“ sind mit den späteren Lektoren (Leseprediger) vergleichbar. Wenn sie das Recht zur freien Wortverkündigung hatten, wurden sie in der Bekennenden Kirche der Altpreußischen Union als „Prediger“ (heute je nach Landeskirche „Predigthelfer“ oder „Prädikant“) bezeichnet. Nach Mai 1945 wurden im KK Ohlau durch den Superintendenten oder die Kirchenleitung ein Prediger (Rektor Friedrich Biehlig in Wansen, Gaulau und Mechwitz) und folgende Lektoren (Leseprediger) eingesetzt: Herr Weinhold (Gaulau), Käthe Reigber (Groß Peiskerau), Herr Knorr (Minken), Anna Titzmann (Peisterwitz), Else Kloska (Rattwitz), Lehrer Fritz Langner und Schulrat Heinrich Krockow (Rosenhain), Jutta Niesel (Wansen) und Lehrer Alfred Menzel (Weigwitz).

279 BUSCHBECK (wie Anm. 271).

1945 in der Nähe von Magdeburg bei einem Fliegerangriff ums Leben gekommen. So war die durch Rückkehr immer größer werdende ev. Kgm. von Ohlau zunächst ohne Seelsorger. Mit großem Einsatz bemühte sich ab Anfang August 1945 der altlutherische Pastor Gerhard Kluge, damals 69 Jahre alt, um die Evangelischen. Der von der Kirchenleitung in Breslau zur Hilfe nach Ohlau entsandte Pfarrvikar Seifert blieb in den weiter westlich gelegenen Kreisen und kam nicht in das Notgebiet der Kreise Brieg und Ohlau. Ab Herbst 1945 half dann der aus Kriegsgefangenschaft zurückgekehrte Pfarrer Fritz Schmidt (Marschwitz) bei der Vertretung in Ohlau. Trotzdem war die Betreuung der ev. Kgm. Ohlau unzureichend, denn der altlutherische Pastor war alt, und Pfarrer Schmidt war mit seiner eigenen Gemeinde und weiteren Vertretungen überbelastet. Es wurde daher vom Superintendenturverwalter, Senior Kleyer (Weigwitz), der Kirchenleitung als dringend notwendig vorgeschlagen, für Ohlau alsbald eine geistliche Kraft einzusetzen, die – mit dem Amtssitz in Peisterwitz – Ohlau, Peisterwitz und möglichst auch Minken versorgen sollte. Eine Besetzung der Pfarrstelle mit dem Amtssitz Ohlau wurde „als noch nicht ratsam“ angesehen. Bei diesen Verhältnissen war es sozusagen zwangsläufig, daß die im Kriege unbeschädigte ev. Stadtpfarrkirche noch im Sommer 1945 von der polnischen kath. Kirche übernommen und für ihre Gottesdienste verwendet wurde. Die deutsche ev. Gemeinde versammelte sich in der kleinen, häufig überfüllten altlutherischen Kirche an der Hospitalstraße. Oft wurden Kirchgänger von der polnischen Miliz zu Arbeiten mitgenommen. Ein Höhepunkt im Gemeindeleben war neben den Gottesdiensten zu den hohen kirchlichen Festen die Konfirmation von etwa 20 Kindern am 11. 6. 1946 durch Senior Kleyer. Unterwiesen hatte die Konfirmanden Pastor Kluge. Die Konfirmanden erhielten eine handschriftlich angefertigte Bescheinigung, die von Senior Kleyer unterzeichnet war.

Nach der Vertreibung der meisten Deutschen im Juni 1946, durch die auch die Pfarrer Schmidt und Kluge die Heimat verlassen mußten, betreute noch bis zum Winter 1946 Superintendent Schmidt von Puskas (Brieg) auch die zurückgebliebenen Evangelischen in Ohlau.<sup>280</sup>

Die frühere altlutherische Kirche in Ohlau mußte Weihnachten 1950 der polnischen ev. Gemeinde übergeben werden, für die alle zwei Wochen ein polnischer Prediger aus Brieg kam. Die Zahl der ev. Polen war nur gering; den wenigen deutschen Evangelischen brachten diese Gottesdienste aber nichts, denn sie verstanden nicht polnisch.<sup>281</sup> Vom 3. Advent 1959 an

280 KK OHLAU (wie Anm. 24), 6/1996, S. 5f.

281 Erzpriester WAHLICH, 13. Ohlauer Heimatbrief, September 1951. Stapelfeld.

hatten sie dann die Möglichkeit, in der Christophori-Kirche in Breslau an deutschen ev. Sonntagsgottesdiensten teilzunehmen.

## 2. DIE POLNISCHE KIRCHE (1822 abgebrochen)

Die sogenannte polnische Kirche,<sup>282</sup> bei der der Magistrat der Stadt Ohlau das Recht zur Pfarrstellenbesetzung (Kollatur) hatte, lag neben der Pfarrkirche an der Stadtmauer und war sehr klein. Seit 1534 wurde auch in ihr ev. Gottesdienst gehalten. Von 1534 bis zu seinem Tode im Jahr 1580 war Simon Francisci sen. von Jägerndorf polnischer Diakon in Ohlau. Die Kirche, die nach der auf der Reise des Pfalzgrafen Ottheinrich 1536/37 gemalten Stadtansicht einen kleinen spitzen Turm hatte, brannte am 19. Mai 1634 nieder, als der kaiserliche Obrist von Rostock die ganze Stadt in Schutt und Asche legte. Erst 1663 baute man sie ohne Turm wieder auf; Superintendent Bartholomäus Schleicher weihte sie am 12. Sonntag nach Trinitatis ein. Von 1667 bis 1693 war wohl die ev. Kirche in Rohrau mit der polnischen Kirche in Ohlau pfarramtlich verbunden gewesen.<sup>283</sup>

Nach dem Tode des Zedlitzer Pfarrers Johann Christian Opolius, der zugleich die polnische Kirche in Ohlau zu versehen hatte, am 28. April 1695 besetzte die Gemeinde seine Stelle wieder, und zwar mit Georg Friedrich Thilo jun., der am 29. April 1695 für Ohlau ordiniert worden war. Dieses „grobe Attentat“ auf das kaiserliche Patronatsrecht veranlaßte das Oberamt in Breslau zu sofortigem Bericht. Der Kaiser ordnete an, die Kirche durch Oberamts-Kommissare zu sperren, den „Prädikanten beim Kopf zu nehmen und nach Neiß in custodiam zu bringen“, den Rat scharf zu verwarnen und wegen seiner Bestrafung Vorschläge zu machen.<sup>284</sup> Die polnische Kirche wurde am 8. Juni 1695 von kaiserlichen Kommissaren versiegelt. Mit 25 Soldaten kamen sie von Brieg, verdrängten am Stadttor die Bürgerwehr und besetzten die Wache und das polnische Pfarrhaus. Der Rat wurde von den Kommissaren auf das Schloß geboten und gezwungen, die Kirche aufzugeben. In einer Karosse mit 6 Pferden, der 12 Musketiere vorangingen, sind die Herren dann vom Schloß zur Kirche gefahren und haben sie mit sechs Siegeln versiegelt. In der polnischen Kirche in Ohlau ist während ihrer zwölfjährigen Versiegelung kein katholischer Gottesdienst abgehalten worden.<sup>285</sup>

---

282 Siehe die Beiträge über „Die evangelisch-polnische Kirche in Ohlau“ von Dr. Gerhard BOCK und Erich QUESTER. In: HEIMATBLATT (wie Anm. 11), 5 und 7/1964.

283 BOYSEN (wie Anm. 217), S. 77.

284 SCHULZ (wie Anm. 201), S. 29.

285 Ebd., S. 20.

Infolge der Altranstädter Konvention wurde die Kirche am 19. September 1707 wieder für die Evangelischen geöffnet. Der erste Pfarrer nach der Wiedereröffnung war Gottfried Fiebig. Die Kirche erhielt 1723 (oder 1726) eine neue Orgel, gebaut von Michael Engler in Breslau. Sie wurde am 4. Juni vom Orgelbauer in Gegenwart des Rates übergeben und vom polnischen Diakon Samuel Ludwig Fiebig mit einer deutschen und polnischen Predigt eingeführt. Zu den Kosten von 225 Talern streckte der Zedlitzer Pastor Andreas Argyräus 200 Taler vor.<sup>286</sup>

Die polnische Kirche war nur für polnische Einwohner bestimmt. Deshalb ließen auch einige aus Giesdorf in ihr taufen und trauen, jedoch ohne daß diese Kirche ein jus parochiale gehabt hätte, das allein der Pfarrkirche zustand. Nach einem Königlichen Dekret aus Brieg vom 28. Juni 1735 „soll der polnische Diakon zu Olau nur ganz polnische, die weder deutsch reden noch verstehen können, copuliren, auch keinen Tauf-Actum verrichten, es wäre denn, daß drey Pathen, die ganz polnisch sind, und kein Deutsch verstehen, dabey fürhanden sind.“ Weil der königliche Feldprediger auch in der polnischen Kirche Gottesdienst für die Soldaten der Ohlauer Garnison hielt, so hieß sie seit der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts „Garnison-Kirche“.<sup>287</sup> Die Dörfer Ottag (später Altottag) (und Goy?) haben sich zur polnischen Kirche gehalten. Die polnische Kirche war sehr arm; sie hatte kein Barvermögen.<sup>288</sup> Nach der Versetzung des Ohlauer Diaconus und Pastors zu Zedlitz, Carl Wilhelm Fichtner, im Jahre 1818 nach Scheidelwitz, Kr. Brieg, wurde das polnische Diakonat nicht wieder besetzt, und die polnischen Gottesdienste hörten in Ohlau auf. Die Gemeinde Ottag, die sich bisher zum Gottesdienst in der polnischen Filialkirche gehalten hatte, wurde nun zur Pfarrkirche eingepfarrt. Im Frühjahr 1822 wurde die seit 1818 leer und ungebraucht stehende polnische Kirche, nachdem ihre Orgel in die Kirche zu Zedlitz und der Altar in die Sakristei der hiesigen Pfarrkirche versetzt worden waren, vollständig abgetragen. Im August 1825 ist das ehemalige polnische Prediger- und das Kantorhaus abgetragen und an ihrer Stelle ein großes Wohnhaus für den zweiten Prediger, die Kirchenbeamten und Lehrer gebaut und der Bau im Sommer 1826 vollendet worden.

---

286 GÜNTHER (wie Anm. 30), S. 224.

287 EHRHARDT (wie Anm. 26), S. 195 – 242.

288 BOYSEN (wie Anm. 217), S. 78.

## 3. SCHLOSSKAPELLE (1680 weggenommen)

Vorab ist zu bemerken, daß die benutzten Quellen für die Zeit vor 1654 teilweise widersprüchliche Angaben enthalten, die bisher nicht geklärt werden konnten.

Zum Ohlauer Schloß gehörte eine Kapelle, die 1455 urkundlich als Marienkapelle erwähnt worden ist,<sup>289</sup> die aber in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts „zur heiligen Barbara“ genannt wurde.<sup>290</sup> Mit dem Brieger Herzogshaus 1534 protestantisch geworden, stand sie dann aber lange ungenutzt. 1586 bis 1595 hielt der deutsche Diakon als Hofprediger lutherischen Gottesdienst; 1602–1605 wurde reformierter Gottesdienst gefeiert. Herzog Christian ließ die Kapelle 1608 (oder 1618) wiederherstellen. Er ließ „sie schön malen und mit Chören von trefflicher Bildhauerarbeit versehen“; die Malerei war gold auf hellblau. Nach dem Urbarium von 1604 soll die Orgel ein ausgezeichnet gutes Werk gewesen sein.<sup>291</sup> Der deutsche Diakon war bis 1654 gleichzeitig lutherischer Hofprediger. Seit 1654 wurde die Kapelle von reformierten Hofpredigern betreut.

Der Schloßturm, der sich unweit der Kapelle befand, ist 1588 mit einer welschen Haube mit aufgesetzter schlanker Pyramide versehen worden. Seit Mitte des 17. Jahrhunderts trug der Turm Glocken. Später wurde die morsch gewordene Spitze beseitigt und die Haube erhielt eine die Durchsicht verkleidende Überhöhung. Dadurch hat sich das Turmhelmbild erheblich verändert.<sup>292</sup>

Mit dem Abzug der schwedischen Besatzung im Jahre 1650 wurde das Ohlauer Schloß frei. Hier zog nach vierjähriger Abwesenheit Herzog Georg III. erneut mit seiner Familie ein und wohnte bis 1654 im Schloß. In der Schloßkapelle fand während dieser Zeit in wöchentlichem Wechsel reformierter Gottesdienst nach dem Bekenntnis des Herzogs und lutherischer nach dem der Herzogin Sophia Katharina statt.<sup>293</sup> Nach dem Tode der Herzogin Louise am 25. April 1680 war die Schloßkapelle, deren „die Fürstlichen Personen und dero Hofstaat, auch andere sich hier befindliche Reformierte bedient hatten“, bald geschlossen worden.

---

289 NEULING (wie Anm. 196).

290 Eine Barbara-Kapelle lag vor dem Brieger Tor und war wohl die 1385 erwähnte Begräbniskirche; sie wurde 1634 eingäschert und als Hospital (aber ohne Kapelle) neu erbaut.

291 BOYSEN (wie Anm. 217), S. 78.

292 Kurt BIMLER, *Schlesische Burgen und Renaissanceschlösser*, Band 3. Breslau 1936, S. 46.

293 GÜNTHER (wie Anm. 30), S. 140.

1685 wurde die Schloßkapelle durch den Bischof von Breslau, Franz Ludwig von Pfalz-Neuburg, dem kath. Gottesdienst geweiht und mit dem Priester Pater Paul Zimmermann besetzt. Die kath. Gemeinde war klein; sie bestand aus den wenigen Familien kaiserlicher Beamter und deren Gensinde.<sup>294</sup> Der Gottesdienst in der Schloßkapelle hörte auf, als die kath. Gemeinde 1836 an der Stelle des Christianbaus des Schlosses einen größeren Kirchenraum erhielt. Danach war der Kapellenraum Teil einer Gaststätte. Der Schloßturm wurde nach 1945 zur Ruine. Im Jahr 2000 ist der nördliche Schloßflügel, in dem sich die Schloßkapelle befunden hatte, einschließlich der Turmruine nicht mehr vorhanden.

### **Heinz Quester, Przyczynki do historii ewangelickich zborów w okręgu kościelnym Oława**

Autor w formie swego rodzaju księgi zborowej przedstawia krótką historię wszystkich 18 zborów oławskiego okręgu kościelnego. Zawiera ona informacje o materialnym, lecz również duchowym stanie posiadania każdego ze zborów. Jej przedstawienie następuje w pierwszej części wedle wcześniej ustalonego schematu opartego, na ile to możliwe, na 10 wytycznych: najwcześniejsza znana informacja na temat miejscowości i pierwsza wzmianka o tutejszym kościele, wprowadzenie reformacji, podległość administracyjna danej parafii z innymi miejscowościami, miejscowości należące do danej parafii, cmentarze i szkoły, własność danego zboru, budowa i wyposażenie ostatnio posiadanego kościoła, kwestia prawa patronatu, wcześniejsze kościoły ewangelickie danej parafii, obecna polska nazwa miejscowości. W części drugiej następuje ukazanie rozwoju historycznego, w którym nie chodzi o przedstawienie wydarzeń historycznych czy też osobowości poszczególnych pastorów, lecz o materialny stan posiadania i jego zmiany, o szkoły, organy, dochody, rozwój budowlany, darowizny, wprowadzenie nowego śpiewnika, wyniki przeprowadzanych wizytacji itd. Opis trzech pierwszych zborów znaleźć można w roczniku 82/2003. Rocznik 83/2004 zawiera kontynuację i ukaze się wkrótce. Ostatnia część wydrukowana zostanie w 2006 r.

---

294 Ebd., S. 196.